



Neujahrsblätter

des Historischen Archivs
der Marktgemeinde Lustenau

7./8. Jahrgang 2017/18

Impressum

Für den Inhalt sind ausschließlich die VerfasserInnen verantwortlich.
Nachdrucke und Auszüge sind nur mit Quellenangabe gestattet.
Sämtliche Bilder stammen, wenn nicht anders angegeben, aus dem
Historischen Archiv der Marktgemeinde Lustenau.

Herausgeber:
Marktgemeinde Lustenau

Schriftleitung:
Oliver Heinze, Wolfgang Scheffknecht und Vanessa Waibel

Gestaltung:
Brigitte Theisen, Dornbirn

Lektorat:
Gabriele Morscher

Medieninhaber und Vertrieb:
Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau

Druck und Herstellung:
Buchdruckerei Lustenau

ISBN: 978-3900954-19-2
Lustenau, 2018

VerfasserInnen:
Dipl.-Päd. Oliver Heinze, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau
Mag. Dr. Nikola Langreiter, Bruggerwiesen 16/23, 6890 Lustenau
Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Scheffknecht, Historisches Archiv der Marktgemeinde
Lustenau, Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau
Mag. Vanessa Waibel, Historisches Archiv der Marktgemeinde Lustenau,
Kaiser-Franz-Josef-Straße 4a, 6890 Lustenau

Neujahrsblätter

des Historischen Archivs
der Marktgemeinde Lustenau

7./8. Jahrgang 2017/18

Vorwort	4
Nikola Langreiter, Geboren: Lustenau. Über die wechselvolle Geschichte des Lustenauer Entbindungsheims	6
Oliver Heinzle, Über die Anfänge der Stickereigeschichte in Lustenau	32
Wolfgang Scheffknecht, Das ‚lange‘ 19. Jahrhundert der Lustenauer Kirchengeschichte: Kirchliche Strukturen und religiöse Mentalitäten im Wandel	80
Oliver Heinzle, Immaterielles Kulturerbe – das Scheibenschlagen	124
Oliver Heinzle, Historischer Radrundweg	125
Vanessa Waibel, Archivexkursion in das Staatsarchiv St. Gallen	141
Oliver Heinzle, Alfred Salzgeber – erster Ehrenringträger der Marktgemeinde Lustenau	142
Oliver Heinzle, Bericht über das 4. Lustenauer Geschichtsforum	145
Oliver Heinzle, Brückenjubiläen	147
Chronik der Archivaktivitäten im Jahr 2016	150
Chronik der Archivaktivitäten im Jahr 2017	151

Oliver Heinzle

Über die Anfänge der Stickereigeschichte in Lustenau¹

Der Anbau von Hanf und Flachs und die Weiterverarbeitung, zumeist im Nebenerwerb, dieser Rohstoffe zu Garnen hat in Vorarlberg eine über viele Jahrhunderte reichende Tradition.² Mit der weltweiten Verbreitung der Baumwolltextilien und der damit einhergehenden Industriellen Revolution kam es auch bei uns zu einem tiefgreifenden Strukturwandel, den Beno Vetter 1919 rund 100 Jahre später sehr treffend schildert:

„Glücklicherweise kam gerade im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts ein neuer Erwerb in Schwung, der den Lustenauern, deren Seelenzahl bereits auf 2000 angewachsen war, höchst willkommen sein musste. [...] Besonders waren es die Spinnerei und die Weberei, die in den benachbarten Schweizerorten stark betrieben wurden und als Hausindustrie der Bevölkerung einen lohnenden Nebenverdienst brachten. Die strebsamen Bewohner diesseits des Rheines wurden im Verkehr mit den Schweizern auf diesen neuen Verdienst aufmerksam und verpflanzten ihn auch nach Vorarlberg.“³

„Um 1780 waren in Lustenau“ wiederum laut Beno Vetter „etwa 50 Handwebstühle zeitweise in Betrieb, 1880 noch einer“⁴. Anfang des 19. Jahrhunderts wurden in der Gemeinde in einem Verzeichnis noch 28 Mitglieder einer Webergesellschaft erfasst.⁵ Neben der Handspinnerei sowie der Handweberei entwickelte sich in Lustenau aber ab Mitte des 18. Jahrhunderts auch die Handstickerei zu einem durchaus wichtigen Gewerbe.⁶

Die Stickerei kam ebenfalls über die Schweiz nach Vorarlberg.⁷ Besonders St. Gallen war ein wichtiges Handels- und Produktionszentrum für Stickereien. Angeblich schauten sich die St. Galler die Verfahrensweisen in Lyon ab, wobei das dortige technische Know-how wiederum aus dem Osmanischen Reich importiert worden war.⁸

Als dann die Textilverarbeitung im Zuge der Industriellen Revolution auch in Vorarlberg und der angrenzenden Schweiz immer mehr mechanisiert wurde, verfügte Lustenau auf seinem Gemeindegebiet nicht über die hierfür notwendigen Ressourcen an Wasserkraft. Letztlich ließ sich deshalb dann in Lustenau nur noch die Stickerei gewinnbringend betreiben, da in diesem Zweig der Textilverarbeitung die Mechanisierung erst viel später einsetzte. Dies wohl deshalb, weil die Entwicklung und der Bau von Stickmaschinen technisch sehr anspruchsvoll und kompliziert sind.

Die Anfänge der Handstickerei

Bereits 1753 ließen erstmals St. Galler Kaufleute in Vorarlberg sticken.⁹ Zehn Jahre später ist ein von den Schweizern organisierter Stickunterricht in Schwarzenberg und Lingenau nachweisbar.¹⁰ 1773, also wiederum zehn Jahre später, stickten 6.000 Frauen für die St. Galler Fabrikanten.¹¹ Hauptgrund dafür, dass die Schweizer Fabrikanten in Vorarlberg, zuerst hauptsächlich im Bregenzerwald, produzieren ließen, war das ca. 30% niedrigere Lohnniveau.¹² Weitere fünf Jahre später stickten in Vorarlberg bereits 40.000 Frauen als Heimarbeiterinnen für die Schweizer Auftraggeber.¹³ Dieses Verlagssystem funktionierte und funktioniert teilweise bis heute noch folgendermaßen:

Die Stickgründe, Stickmuster und das notwendige Garn werden vom Auftraggeber gestellt. Der Sticker wird für seine Arbeit, gemessen an der Anzahl der Stiche, entlohnt. D.h., die Stickerin – die Handstickerei wurde fast ausschließlich von Frauen betrieben – stellt das Arbeitsgerät und ist damit eine selbstständige Unternehmerin. Als Vermittler und Transporteure agierten die so genannten Fergger. Der Name hat sich erhalten. Der Ferggermeister ist auch heute noch für die Ausgabe, das Einsammeln der Ware und die Qualitätskontrolle zuständig, heute jedoch – im Gegensatz zu früher, als er als eigener Unternehmer auftrat – als Angestellter der Sticke-
reiexportfirmen, die die sogenannten Lohnsticker beauftragen. Die Provision der Fergger lag zwischen 23% bis 33%.¹⁴

Bereits damals gewährten Staatsverträge den zollfreien Veredelungsverkehr über den Rhein und gewährleisteten die Rentabilität des geschilderten Systems.¹⁵ Diese Sonderregelungen blieben lange Zeit unter den verschiedensten Herrschern bestehen und waren wichtig für das Florieren der Vorarlberger Stickerei.¹⁶ Die fertig gestellten Stickereien wurden als sehr teure Luxusartikel gehandelt. Absatzmärkte waren zunächst die Höfe und Adeligen in ganz Europa, vor allem jedoch das Frankreich Ludwigs XIV., später aber auch die USA. Der Absatz auf den Märkten in Übersee kompensierte nach der Französischen Revolution die Ertragsrückgänge auf dem europäischen Kontinent.¹⁷

Soziale Auswirkungen der Handstickerei

Oftmals wurde die Stickarbeit am Abend und gemeinsam mit anderen Frauen erledigt. In der in seinem Todesjahr 1869 fertig gestellten Autobiografie Franz Michel Felders findet sich eine Beschreibung der damaligen Verhältnisse:

„Die Stickerinnen, wenigstens die verheirateten, bleiben überhaupt nicht gerne allein zu Hause. Es plaudert sich ganz allerliebste, während die weiße, geübte Hand den kaum weißeren Faden durch den feinen Tüll auf und ab zieht, daß Nadel und Fingerhut immer wie im Takte dazu klappern. Drum geht die Stickerin fast jeden Tag mit ihrem Stock oder Rahmen zu irgendeiner Nachbarin zur Stubat; am liebsten selbstverständlich zu der, welche man heute schon von zwei anderen besucht werden sah.“¹⁸

Interessant ist, dass es bald zu Klagen über einen allgemeinen Verfall der Sitten kam, da nun mehr Geld ins Land kam und sich die arbeitenden Frauen dank ihres eigenen Einkommens teilweise emanzipierten. Der Historiker Gerhard Wanner schildert die gesellschaftlichen und sozialen Auswirkungen dieses damaligen „Textil- und Stickereibooms“ in Lustenau wie folgt:

„Viele Frauen verfügten außerdem erstmals über eigenes Bargeld, trugen entscheidend zur Aufbesserung des Familienbudgets bei und stärkten dadurch ihre innerfamiliäre Position. Nach außen hin lockerten sich soziale Abhängigkeiten von der Familie und vom Mann. Frauen traten in der Öffentlichkeit selbständiger auf und heirateten früher, weil man die Aussteuer schneller zusammenbrachte. [...] Eine besondere Gefahr sahen die Behörden 1840 in jenen Stickerinnen, die alleine lebten, sich einmieteten und ein Kost- oder Wochengeld bezahlten, ‚nur um den Augen der Eltern, Geistlichkeit und der Gemeindevorstellung‘ zu entgehen. So könnten sie umso, ungestörter ihrem unsittlichen Hange leichter nachkommen‘. Gegen solche ‚Stickerinnen‘ war in Lustenau jedoch nicht leicht anzukommen, da sie von Zöllnern und Steuereinnehmern ‚Unterstützung‘ erhielten.“¹⁹

Auch Beno Vetter ist die Ambivalenz der damaligen Situation nicht entgangen, denn er bemerkt relativ kritisch:

„Die Folgen der guten Erwerbsverhältnisse zeigten sich einerseits im Aufblühen eines bis dahin nicht gekannten Wohlstandes, andererseits aber auch in einer üppigen Lebensführung, die bald in Genußsucht [sic] ausartete. [...] Man hörte vielerorts Klagen, daß die Landwirtschaft vernachlässigt, der Boden schlecht oder gar nicht mehr angebaut werde, weil alles der bequemen und besser bezahlten Industrie nachgehe. Auch das Familienleben litt unter den neuen Lebensverhältnissen.“²⁰

Frühe Maschinenstickerei

Ab Mitte der 1860er-Jahre nahm der Strukturwandel zur mechanisierten Textilveredelung in Lustenau dann langsam Fahrt auf. 1865, im selben Jahr, in dem der Amerikanische Bürgerkrieg endet und die Wiener Ringstraße feierlich eingeweiht wird, kamen die ersten Kettenstich-Stickmaschinen ins Land. Diese in Frankreich entwickelte und produzierte und deshalb sogenannte „Pariser Maschine“ wurde „vom Lustenauer Schlosser Adolf Hämmerle in Vorarlberg eingeführt“. ²¹ In Dornbirn laufen damals im Gütle bereits 11.000 Spindeln in der gerade neu erbauten Fabrik von Franz Martin Hämmerle. ²²

Der Vergleich mit Dornbirn ist auch insofern interessant, als dass dort bereits um 1830 einige große Textilbetriebe bestanden.

Die oben erwähnte „Pariser Maschine“ verdreifachte nun die Produktionsleistung einer Stickerin.²³ Die Anschaffungskosten für diese relativ kleinen, nur von einer Person – jedoch sowohl von Frauen als auch Männern²⁴ – betriebenen Maschinen waren im Vergleich zu den Anschaffungskosten der 1869 in Vorarlberg eingeführten Plattstich-Stickmaschine – die meist als Handstickmaschine bezeichnet wird – relativ niedrig.²⁵

Jahr	Kettenstich-Stickmaschinen	Handstickmaschinen
1880	1.232	1.404
1890	2.806	3.141
1900	3.646	4.032
1910	3.293	3.456
1929	ca. 1.000	ca. 300
1948	500-700	83

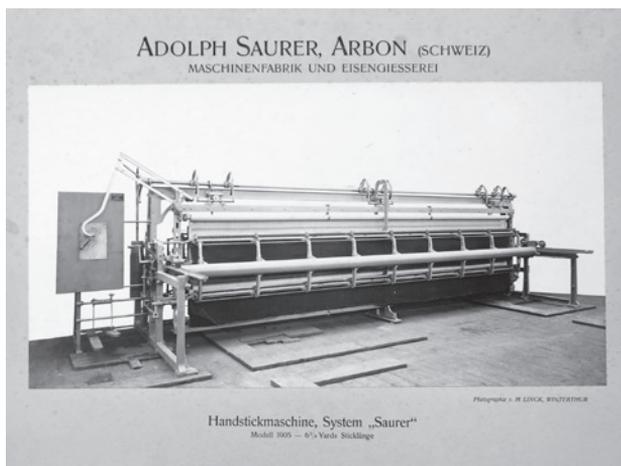
Tabelle 1: Der technische Wandel in der Vorarlberger Stickerei von 1880 bis 1948²⁶

Deshalb wurden die „Pariser Maschinen“ fast ausschließlich in Privathaushalten in Heimarbeit betrieben.²⁷ Diese Mechanisierung der Stickerei beschränkte sich vorerst hauptsächlich auf das Rheintal. Im Jahr 1873 wurden allein in Lustenau bereits 100 Kettenstich-Stickmaschinen betrieben.²⁸ Bis zur Jahrhundertwende kann in Vorarlberg bei den „Pariser Maschinen“ ein starker Anstieg auf beinahe 3.300 betriebene Stück beobachtet werden. Viele dieser Maschinen wurden nun im Bregenzerwald betrieben. In Lustenau nahm ihre Zahl schon nach wenigen Jahren wieder stark ab. Bereits 1880 finden sich nur noch 52 Exemplare in der Gemeinde. Drei Jahre später wurden die Pariser Maschinen in einem von der Gemeinde angelegten Besitzerverzeichnis dann gar nicht mehr erfasst.

Jahr	Zahl der Kettenstich-Stickmaschinen	Zahl der Handstickmaschinen
1873	ca. 100	26
1874		
1875		
1876		
1877		
1878		
1879		322
1880	52	476
1881		
1882		
1883	nicht mehr angeführt	560

Tabelle 2: Zahl der Stickmaschinen in Lustenau 1873 bis 1883²⁹

Bereits 1840 wurde in der Schweiz die erste serienreife Handstickmaschine entwickelt. Diese Maschine ersetzte damals 40 Handsticker. Die späteren Handstickmaschinen taten dann bald die Arbeit von 312 Handstickerinnen.³⁰ 1869 wurden die ersten zwei Handstickmaschinen in Vorarlberg von Josef und Johann Hofer in Lustenau aufgestellt. Vier Jahre später produzierten in Lustenau schon 26 dieser Maschinen Stickereien.³¹ 1880 standen in ganz Vorarlberg bereits 1.404 Handstickmaschinen. Etwa ein Drittel davon allein in Lustenau. Etwa um die Jahrhundertwende erreicht die Zahl der Handstickmaschinen dann in Vorarlberg mit über 4.000 ihren Höhepunkt.³²



Werbefotografie einer späten (1905) Handstickmaschine der Firma Saurer. Foto: H. Linck

Der 1882 geborene Beno Vetter hat den Aufschwung der Handstickmaschinenstickerei in Lustenau als Kind und junger Mann am eigenen Leib miterlebt. Seine Schilderungen dieser „Goldenen Epoche“ vermitteln deshalb ein kraftvolles Bild der damaligen Verhältnisse und zeigen, dass Beno Vetter nun, im Gegensatz zur Epoche der „echten“ Handstickerei, nur die positiven Seiten des Strukturwandels wahrnimmt:

„Drei Jahrzehnte hindurch bildete die Hand[maschinen]stickerei den Haupterwerb der Gemeinde. Es war diese Zeit wohl die glücklichste Lustenaus. Männer, Frauen und Kinder vollauf Arbeit und Verdienst. Männer und Burschen trieben die nicht gerade leichten Maschinen, während die Mädchen meistens das Einfädeln der Nadeln und die leichteren Handreichungen des Betriebes besorgten. Die geistigen Anforderungen waren nicht gerade groß und so konnte auch der gemütliche Teil dieser Arbeit mehr als bei jeder anderen auf seine Rechnung kommen. Den ganzen Tag klangen die Lieder, mit denen sich die Sticker und Fädlerinnen die 12–14stündige Arbeitszeit verkürzten. Und wenn man so die ganze Woche ‚geschunden‘ hatte und am Samstag einen schönen Zahntag beim Fergger holen konnte und der Vater den Buben und Mädchen einen halben oder gar einen ganzen Franken als Belohnung für den Fleiß auf den Tisch legte, dann war der kommende Sonntag ein Fest und man hätte mit keinem König getauscht.“³³

1870, ein Jahr nach der Einführung der Handstickmaschine in Lustenau, beginnt in den USA der Bau der Brooklyn Bridge und in Europa wütet der Deutsch-Französische Krieg. Nach London, Paris und New York ist Wien die viertgrößte Stadt der Welt. Dort ist die Nationalitätenfrage innerhalb der Donaumonarchie eines der wichtigsten Themen. In Lustenau bekleidet 1870 seit etwa sechs Jahren mit Josef Bösch „vulgo: Geisler“ erstmals ein Ortsvorsteher aus dem Lager der „Neuen“ (also grob gesagt der Katholisch-Konservativen) dieses Amt. Bereits seit Jahrzehnten ist das politische Klima von teilweise heftigen Auseinandersetzungen zwischen den „Neuen“ und den „Alten“ (sehr grob vereinfacht den Liberalen bzw. den Anhängern des ehemaligen Ortsvorstehers Josef Fitz) geprägt. Die Gemeinde hat damals ca. 4.000 Einwohner.



Josef „Ammann“ Fitz
bekleidete von 1824
bis 1827 und von 1834
bis 1860 das Amt des
Lustenauer Ortsvorstehers.

Vor drei Jahren ist mit der Unterfahrbrücke die erste Rheinbrücke auf Vorarlberger Boden eröffnet worden. Sie bietet eine komfortable Verbindung zum Bahnhof in Au. Seit etwa zehn Jahren ist von dort die Stickerei-Metropole St. Gallen relativ einfach per Zug erreichbar, denn 1856 ist die Eisenbahnstrecke von St. Gallen nach Rorschach eröffnet worden³⁴ und zwei Jahre später folgt die Komplettierung des Streckenabschnittes Chur bis Rorschach.³⁵ Diese sichere Verkehrsverbindung wird ab Mitte der 1860er-Jahre mit dem Beginn der Industrialisierung in der Gemeinde für Lustenau und seine Wirtschaftstreibenden immer wichtiger.

Eines der brennendsten Themen für die Menschen im Ort ist die Auseinandersetzung um das Gysische Schwellwahr. Dieses Wasserbauwerk, das dem Betrieb der Fabriken in Hard diente, staut den Wasserspiegel des Lustenauerkanales erheblich auf. Dadurch versumpfen die landwirtschaftlichen Böden im Norden der Gemeinde und die Lustenauer Bauern klagen über Ernteauffälle. Nach der gewaltsamen Zerstörung der Stauanlage muss der in die Vorfälle involvierte Ortsvorsteher Josef Bösch noch im Jahr 1870 seinen Posten an August Alge von den „Alten“ abgeben.

Der damalige Löwenwirt hatte dieses Amt bereits in den Jahren von 1860 bis 1864 inne. 1873 beginnt der Umbau der Pfarrkirche, da diese nicht mehr genug Platz bietet. Zwei Jahre später 1875 wird die Oberfahrbrücke eröffnet und wiederum ein Jahr darauf nimmt die Wasserbaugenossenschaft umfangreiche Arbeiten zum Ausbau der Lustenauer Kanäle in Angriff.

1875 wurde auch die erste Stickereifabrik mit 16 Handstickmaschinen in der Gemeinde sowie in Vorarlberg eröffnet. Wiederum waren es die bereits

erwähnten Josef und Johann Hofer, die diesen Betrieb aufbauten. Auf die Entwicklung ihrer Firma wird der Artikel an späterer Stelle noch genauer eingehen. Im selben Jahr wurde auch die Stickereifirma „Gebrüder Fitz“ gegründet.³⁶ Die Anschaffung der ungefähr sechs Meter langen und zwei Meter hohen Maschinen³⁷ war recht teuer und ganz zu Anfang waren es häufig Unternehmer, wie etwa Wirte, die über das entsprechende Kapital verfügten, die vermehrt in diese neue Technologie investieren konnten.

Stickmaschinenbesitzer

Neben zwei vollständigen Verzeichnissen der Stickmaschinenbesitzer in den Jahren 1880 und 1883 hat sich in den Beständen des Historischen Archivs der Marktgemeinde Lustenau ein *Ausweis über Blattstickerei in Lustenau* erhalten, der auf den 28. Februar 1879 datiert ist und die Zahl der in Lustenau betriebenen Handstickmaschinen mit 322 beziffert.³⁸ Für dasselbe Jahr liegt uns eine im Januar angelegte *Statistik. Aufnahme* für die „untere Hälfte“ von *Haus Nr. 300 an bis Ende* der Gemeinde vor.³⁹ Darin ist u.a. für jedes einzelne Haus auch die Anzahl der dortigen Handstickmaschinen erfasst worden. Ihre Gesamtzahl differiert allerdings mit 130 doch erheblich zu den im Ausweis angeführten 165 Maschinen für den *Bezirk unter der Föhrenmark*.⁴⁰

Ein zweites ebenfalls im selben Bestand vorhandenes, leider nicht datiertes, Verzeichnis über die *obere Hälfte* weist mit nur 34 eingetragenen Maschinen eine noch viel höhere Diskrepanz auf,⁴¹ denn auf dem bereits erwähnten Ausweis werden für die obere Hälfte der Gemeinde 157 Handstickmaschinen aufgeführt. Es handelt sich deshalb wahrscheinlich um eine unvollständige Arbeitsversion. Darauf lässt einerseits die weniger akkurate Form und andererseits die niedrige Anzahl der dort eingetragenen Stickmaschinen schließen.

Dennoch lassen sich aus besagten Verzeichnissen viele der Besitzer von drei oder mehr Handstickmaschinen und damit die kapitalkräftigeren Stickereiunternehmer der ersten Stunde eruieren. Ein genauerer Augen-

Das Historische Archiv verfügt über mehrere Verzeichnisse der Stickmaschinenbesitzer in Lustenau.



schein zeigt auf, dass fast alle dieser Personen irgendwie durch mannigfaltige Verwandtschaftsverhältnisse miteinander verbunden sind. Bei der weiteren Recherche zu diesen Verwandtschaftsverhältnissen waren die von Franz Stetter und Siegfried König angelegte Datenbank des Lustenauer Familienbuches⁴² und die vom Verein IGAL angelegte Datenbank zu den Lustenauer Häuserbesitzern⁴³ wertvolle Quellen und eine große Hilfe.

Anzahl der Maschinen an einem Standort	1873	Januar 1879	August 1880	April 1883	1887
1			250	253	
2			60	107	
3			13	6	
4			5	5	
5			2	3	
8			1	1	
10			1	1	
16 (bzw. 19 Stk. bei J+J Hofer 1880)			1	1	
Gesamt	26	322	476	560	646

Tabelle 3: Anzahl der Blattstickmaschinen in Lustenau 1873 bis 1887, aufgegliedert in die Stückzahl pro Standort⁴⁴

Neben diesem Netzwerk finden wir jedoch überwiegend Haushalte mit nur einer Maschine (59 Häuser) bzw. zwei Maschinen (26 Häuser). Auf eine Aufnahme dieser Daten in die Tabelle 3 wurde allerdings verzichtet, da diese, wie oben geschildert, zu unsicher sind. Die kleinteilige damalige Struktur der in Lustenau so sehr boomenden Handmaschinenstickerei schlägt sich dann auch in den Daten der Jahre 1880 und 1883 nieder. Tabelle 3 zeigt einerseits den starken Anstieg der Gesamtanzahl an Handstickmaschinen in Lustenau.

Von noch recht „mickrigen“ 26 Stück im Jahr 1873 steigt deren Zahl in den 14 Jahren bis 1887 auf 646. Im Jahr 1880 ist an weitaus mehr als der Hälfte der Standorte nur eine Maschine in Betrieb.

Von 1880 auf 1883 wächst die Zahl der Standorte, an denen drei bis fünf Maschinen stehen, während sich die Zahl der Betriebe mit zwei Maschinen fast verdoppelt. Und obwohl die Menge der Einzelsticker während dieses Zeitraums konstant bleibt, wurde damals und auch später der Großteil der Lustenauer Stickereiproduktion von kleinen Familienbetrieben erarbeitet. Nichtsdestotrotz beschäftigt sich dieser Artikel im Folgenden hauptsächlich mit den größeren Betrieben und deren Besitzern.

Besitzer von drei oder mehr Handstickmaschinen im Jahr 1879

5 Stk. Haus 251: bo533: **Urban Bösch**, * 01.06.1842, + 30.03.1908
∞ 11.01.1869 **Rosina Hämmerle** * 08.02.1843, Hirschwirtin, + 30.01.1931

3 Stk. Haus 103: hf107: **Josef Hofer**, * 20.01.1847, Fabrikant, + 14.05.1913
∞ 12.10.1874 **Franziska Bösch**, * 01.05.1852, + 31.10.1929
[Sie ist die Tochter des Lindenwirts Johann Bösch]

4 Stk. Haus 322: hz102: **'Franz Josef' Gebhard Xaver Holzer**, * 17.12.1817, Fabrikant, Gemeinderat, + 04.06.1898
∞ 08.05.1843 **Maria 'Josefa' Hollenstein**, * 19.02.1822, + 10.09.1889

3 Stk. Haus 392: fi200: **Ferdinand Fitz**, * 23.03.1815, Bauer, + 29.04.1883
∞ 12.10.1840 **Maria 'Magdalena' Hagen**, * 17.09.1815, + 14.05.1879
[Der Beruf ihres Vaters ist Müller; direkte Linie zu Amann Hans Hagen]

3 Stk. Haus 404: ve105: **Valentin 'Lorenz' Vetter**, * 05.02.1811, Bäcker, + 17.10.1894,
∞ 04.05.1835 **'Katharina' Theresia König**, * 15.10.1810, + 10.05.1876
[Sie ist die Schwester vom Hechtwirt Marx König]

4 Stk. Haus 424: bo420: **Franz 'Anton' Bösch**, * 10.03.1815,
Gemeinderat, + 13.03.1885
I∞ 06.06.1843 **Maria Anna Fitz**, * 24.08.1823, + 03.06.1859
[Sie ist die Tochter von „Amann“ Fitz]

3 Stk. Haus 448: he431: **'Josef' Gebhard Hämmerle**, * 16.06.1811,
Hechtwirt, Bauer, Krämer, + 30.10.1881
∞ 25.09.1837 'Maria Anna' Notburga **Bösch**, * 10.05.1813, + 22.05.1883

4 Stk. Haus 479: Witwe: fi206: **'Gottfried' Marzell Fitz**, * 16.01.1821,
Schulgehilfe, Krämer, + 19.08.1871 [Sein Vater ist „Amann Fitz“]
∞ 02.06.1845 Maria **'Franziska' Alge**, * 22.10.1818, + 24.09.1906
[Sie ist die Schwester vom Löwenwirt (August Alge)]

16 Stk. Haus 666/508: bo456: **'Johann' Gebhard Bösch**, vulgo Lindenwirts,
* 04.07.1823, + 10.1878
∞ 06.06.1853 Maria **'Josefa' Hämmerle**, * 20.06.1832, + 03.02.1891

4 Stk. Haus 557: ku161: **'Markus' Sittikus König**, * 07.04.1817,
Zimmermann, Hechtwirt, + 22.02.1891
∞ 07.02.1842 Maria **'Franziska' Alge**, * 20.06.1820, + 07.03.1888
[Sie ist eine Cousine der Frau des Sohns von „Amann“ Fitz]

8 Stk. Haus 648/567: gr426: **Franz 'Anton' Grabher**, * 29.04.1830,
Fergger, + 23.02.1899
∞ 23.01.1860 **Kreszentia Riedesser**, * 10.01.1840, + 06.05.1904

Bis auf Urban Bösch, Josef Hofer und Franz Anton Grabher sind alle der
in der Aufstellung der Besitzer von drei oder mehr Handstickmaschinen im
Jahr 1879 angeführten Männer zwischen den Jahren 1811 und 1823 zur
Welt gekommen und damit gut um die 60 Jahre alt.

Der Vater von Urban Bösch, Anton Ludwig Bösch, ist im Jahr 1845
bereits mit 42 Jahren gestorben. Seine Mutter lebte bis 1869. Er und sein

Bruder Oswald, wir werden ihn später noch kennenlernen, mussten also vermutlich bereits sehr früh gemeinsam mit der Mutter die Verantwortung für das der Familie gehörende Wirtshaus „Grüner Baum“ übernehmen. Auch die Eltern von Josef Hofer waren 1879 nicht mehr am Leben. Er erscheint hier, weil seine drei Maschinen in der späteren Kapellenstraße 7 in der Aufstellung von 1879 noch auf ihn eingetragen sind. Im Jahr 1880 ist dann dort bereits sein Bruder Rupert Hofer mit zwei Handstickmaschinen eingetragen. Im Haus daneben (Nr. 104, dort wo sich heute der Parkplatz des Rheincenters befindet) scheint übrigens mit Gottfried Hofer ein weiterer Bruder mit drei Handstickmaschinen auf.

Eineinhalb Jahre später finden wir Josef Hofer und die sich in seinem Besitz befindenden Stickmaschinen im Eintrag „Hofer & Bösch“ und damit bei der Firma, die er gemeinsam mit seinem Bruder Johann und mit seinem Schwiegervater, dem Lindenwirt Johann Gebhard Bösch, eröffnet hat. Dieser ist übrigens bereits im Jahr 1878 gestorben, wird aber in der Liste immer noch namentlich genannt.

Franz Anton Grabher, mit acht Maschinen durchaus ein Schwergewicht, ist auch ein wenig jünger als die sonstigen der hier angeführten Maschinenbesitzer. Er ist auch der Einzige, bei dem bislang keine irgendwie gearteten näheren Verwandtschaftsverhältnisse zu den anderen festgestellt werden konnten.

Ein Blick auf die Heiraten der Söhne und Töchter der hier angeführten Ehepaare zeigt enge Familienbande auf. So heiratet etwa Franziska Bösch – sie ist die Tochter des Sohnes des Baumwirts und der Hirschenwirtin – Robert Fitz, den Sohn der Schwester des Löwenwirts. Dessen Bruder Albert wiederum heiratet Anna Maria König, die Tochter des Hechtwirts Markus Sittikus König. Die von Albert und Robert gemeinsam mit ihrem Bruder Gottfried Fitz betriebene Firma „Gebrüder Fitz“ betrieb um 1900 in Lustenau über 100 Handstickmaschinen und verfügte über eine Handelsniederlassung in Wien.⁴⁵ Zwei ihrer Schwestern heiraten die Söhne Josef Gebhard Hämmerles und damit wiederum in die Gastwirtschaft des Hechts. Weiters heiratet der Sohn von Franz Josef Gebhard Xaver Holzer eine Tochter des Lindenwirts Johann Gebhard Bösch.

Maschinenbesitzer 1879

5 Stk. Haus 251: bo533: **Urban Bösch**, * 01.06.1842, + 30.03.1908
∞ 11.01.1869 **Rosina Hämmerle** * 08.02.1843, Hirschwirtin, + 30.01.1931



3 Stk. Haus 392: fi200: **Ferdinand Fitz**, * 23.03.1815, Bauer, + 29.04.1883
∞ 12.10.1840 **Maria 'Magdalena' Hagen**, * 17.09.1815, + 14.05.1879 [Der Beruf ihres Vaters ist Müller; direkte Linie zu Amann Hans Hagen]

4 Stk. Haus 322: hz102: **'Franz Josef' Gebhard Xaver Holzer**, * 17.12.1817, Fabrikant, Gemeinderat, + 04.06.1898
∞ 08.05.1843 **Maria 'Josefa' Hollenstein**, * 19.02.1822, + 10.09.1889

↳ **Hermann**

16 Stk. Haus 666/508: bo456: **'Johann' Gebhard Bösch**, [Lindenwirt] * 04.07.1823, + 10.1878
∞ 06.06.1853 **Maria 'Josefa' Hämmerle** * 20.06.1832, + 03.02.1891

↳ **Maria Wilhelmina**
↳ **Franziska**

3 Stk. Haus 103: hf107: **Josef Hofer**, * 20.01.1847, Fabrikant, + 14.05.1913
∞ 12.10.1874 **Franziska Bösch**, * 01.05.1852, + 31.10.1929 [Sie ist die Tochter des Lindenwirts Johann Bösch]

4 Stk. Haus 424: bo420: **Franz 'Anton' Bösch**, * 10.03.1815, Gemeinderat, + 13.03.1885
|∞ 06.06.1843 **Maria Anna Fitz**, * 24.08.1823, + 03.06.1859 [Sie ist die Tochter von „Amann“ Fitz]

3 Stk. Haus 404: ve105: **Valentin 'Lorenz' Vetter**, * 05.02.1811, Bäcker, + 17.10.1894,
∞ 04.05.1835 **'Katharina' Theresia König**, * 15.10.1810, + 10.05.1876 [Sie ist die Schwester vom Hechtwirt Marx König]

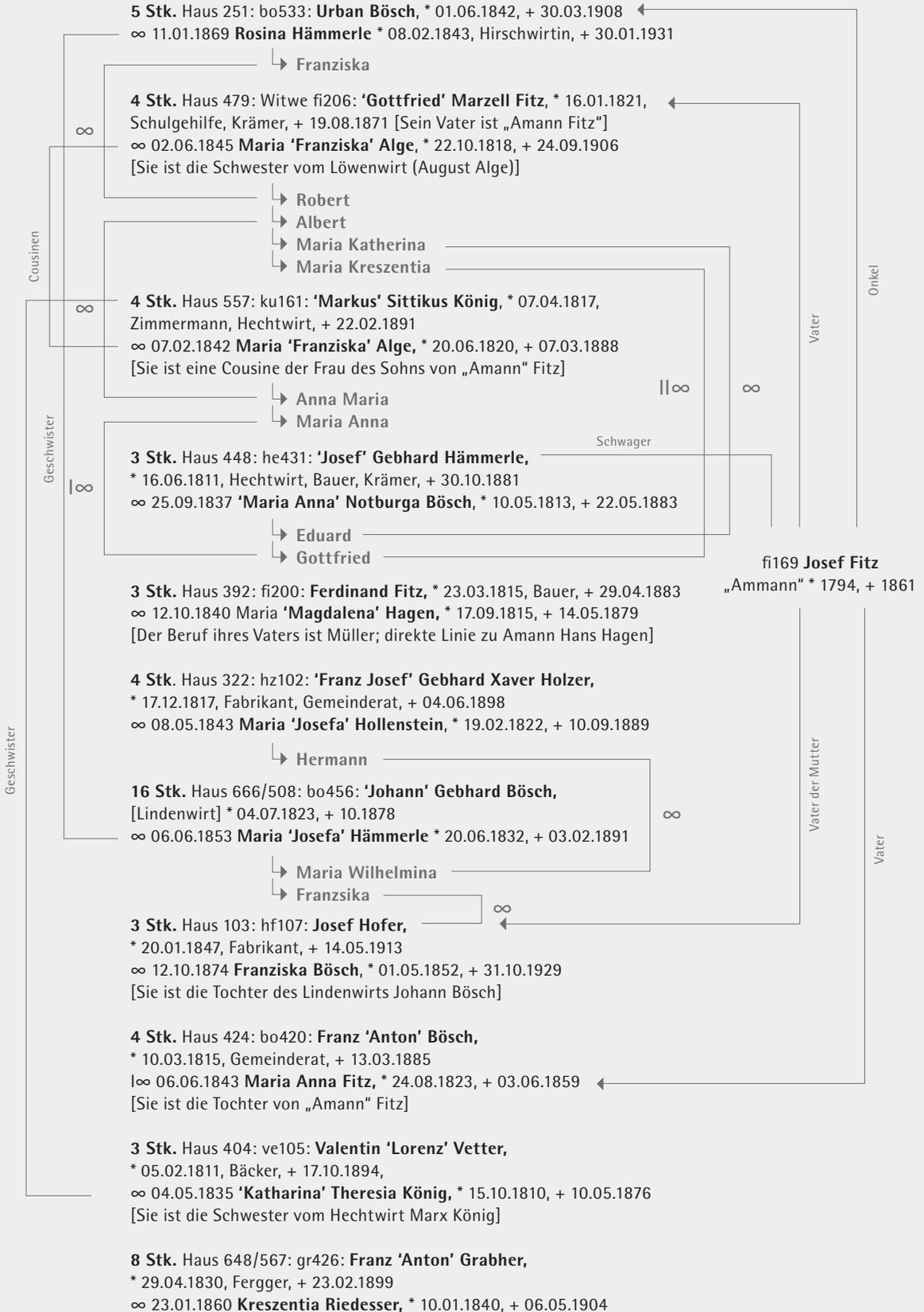
8 Stk. Haus 648/567: gr426: **Franz 'Anton' Grabher**, * 29.04.1830, Fergger, + 23.02.1899
∞ 23.01.1860 **Kreszentia Riedesser**, * 10.01.1840, + 06.05.1904

Aber auch schon in dieser ersten Besitzergeneration bestehen viele verwandtschaftliche Beziehungen. So ist etwa die Frau von Gottfried Marzell Fitz eine Cousine der Frau von Markus Sittikus König und dessen Schwester ist die Ehefrau von Valentin Lorenz Vetter. Die Frau von Urban Bösch ist eine Schwester der Frau des Lindenwirts Johann Gebhard Bösch. Blickt man auf die Elterngeneration zurück, findet sich tief im „Netz“ der legendäre Josef „Amann“ Fitz. Seine erste Frau Anna Maria (geb. Hollenstein) ist eine direkte Nachfahrin des legendär reichen Johannes Hollenstein. Sie starb allerdings kurz nach der Geburt ihres ersten Kindes, wie auch die Tochter selbst im Jahr 1818. Josef Fitz ist der Vater der Mutter von Josef Hofer. Des Weiteren ist er der Vater von Gottfried Marzell Fitz und ebenso der Vater der Frau von Franz Anton Bösch.

Seine zweite Frau Maria Katharina (geb. Hämmerle) ist die Schwester von Josef Gebhard Hämmerle, der im Jahr 1879 drei Handstickmaschinen besitzt. Eine weitere Schwester dieser beiden ist die Mutter von Urban Bösch, was diesen wiederum zu einem Neffen des legendären Amanns macht. Auch Ferdinand Fitz ist über Gottfried Hämmerle, den Vater dieser Geschwister, in das Familiennetzwerk eingebunden, denn der Vater seiner Frau Maria Magdalena Hagen – sie stammt übrigens in direkter Linie vom legendären Amann Hans Hagen, Stifter der Lorettokapelle ab – ist der Bruder der Frau von Gottfried Hämmerle.

Diese Analyse der vorhandenen Daten von 1879 zeigt sehr schön einen Teil der damaligen familiären Bindungen zwischen den frühen Handmaschinenstickereifabrikanten in Lustenau auf. Mit seinen vielen Wirten und den Nachkommen des reichen und mächtigen Josef Fitz finden wir hier Familien, die bereits damals über das für die Anschaffung der Maschinen nötige Kapital verfügten. Anhand einer Auswertung des *Verzeichnis der Besitzer von Blatt- und Kettenstickmaschinen in Lustenau (aufgenommen August 1880)*⁴⁶ lässt sich ein weiterer Teil des Netzwerkes, aber auch die rasante damalige Entwicklung darstellen.

Maschinenbesitzer 1879



1880 verfügten die unten angeführten Haushalte über vier oder mehr Handstickmaschinen. Da damals bereits über 23 Personen drei oder mehr Maschinen besitzen, wurden diese Betriebe in den folgenden Grafiken nicht mehr berücksichtigt, da das Ganze sonst nicht mehr übersichtlich grafisch darstellbar gewesen wäre. Die Veränderungen seit 1879 sind überschaubar. Obwohl der Lindenwirt Johann Bösch nun nicht mehr namentlich aufscheint und er auch bereits seit zwölf Jahren tot ist, wurden die 19 Handstickmaschinen des Eintrags „Hofer & Bösch“ ihm zugeordnet, um die Verwandtschaftsverhältnisse besser darstellen zu können. Ferdinand Fitz hat immer noch drei Maschinen und taucht deshalb in meiner Darstellung für das Jahr 1880 nicht mehr auf. Die Hausnummer von Valentin Lorenz Vetter scheint in der Liste des Jahres 1880 komischerweise überhaupt nicht mehr auf.

Maschinenbesitzer 1880 – 4 oder mehr Stück

8 Stk. Haus 251: bo533: **Urban Bösch**, * 01.06.1842, + 30.03.1908
∞ 11.01.1869 **Rosina Hämmerle**, * 08.02.1843, Hirschwirtin, + 30.01.1931

5 Stk. Haus 322: hz102: **'Franz Josef' Gebhard Xaver Holzer**,
* 17.12.1817, Fabrikant, Gemeinderat, + 04.06.1898
∞ 08.05.1843 **Maria 'Josefa' Hollenstein**, * 19.02.1822, + 10.09.1889

4 Stk. Haus 424: bo420: **Franz 'Anton' Bösch**, * 10.03.1815, Gemeinderat,
+ 13.03.1885 [Seine Frau ist Tochter von „Amann“ Fitz]
I∞ 06.06.1843 **Maria Anna Fitz**, * 24.08.1823, + 03.06.1859
II∞II 23.01.1866 **Maria 'Katharina' Deuring**, * Langen 16.02.1821,
+ 24.01.1899

4 Stk. Haus 479: Witwe: fi206: **'Gottfried' Marzell Fitz**, * 16.01.1821,
Schulgehilfe, Krämer, + 19.08.1871 [Sein Vater ist Josef „Amann“ Fitz]
∞ 02.06.1845 **Maria 'Franziska' Alge**, * 22.10.1818, + 24.09.1906
[Sie ist die Schwester vom Löwenwirt (August Alge)]

19 Stk. Haus 666/508: bo456: **'Johann' Gebhard Bösch**, * 04.07.1823,
Lindenwirt, + 10.1878
∞ 06.06.1853 **Maria 'Josefa' Hämmerle**, * 20.06.1832, + 03.02.1891

4 Stk. Haus 557: ku161: **'Markus' Sittikus König**, * 07.04.1817,
Zimmermann, Hechtwirt, + 22.02.1891
∞ 07.02.1842 **Maria 'Franziska' Alge**, * 20.06.1820, + 07.03.1888
[Sie ist Cousine der Frau von Sohn von „Amann“ Fitz]

10 Stk. Haus 648/567: gr426: **Franz 'Anton' Grabher**, * 29.04.1830,
Fergger, + 23.02.1899 ∞ 23.01.1860 **Kreszentia Riedesser**, * 10.01.1840,
+ 06.05.1904

4 Stk. Haus 604/34: bo550: **Oswald Bösch**, * 05.08.1839,
Baumwirt, + 29.12.1904
∞ 25.11.1872 **Anna Maria Hämmerle**, * 06.09.1851, + 28.04.1885

5 Stk. Haus 604/34: bo457: **'Josef' Anton Bösch**, * 11.10.1824, + 16.04.1894
I∞ 07.02.1853 **Maria 'Viktoria' Hagen**, * 08.04.1824, + 21.05.1871

4 Stk. Haus 20: bo463: **'Anton' Dominik Bösch**, * 22.12.1827, + 04.02.1884
I∞ 20.02.1854 **Maria 'Regina' Grabher**, * 04.06.1833, + 09.01.1877
II∞ 04.03.1878 **Maria 'Katharina' Riedmann**, * 28.03.1846, + 24.01.1915

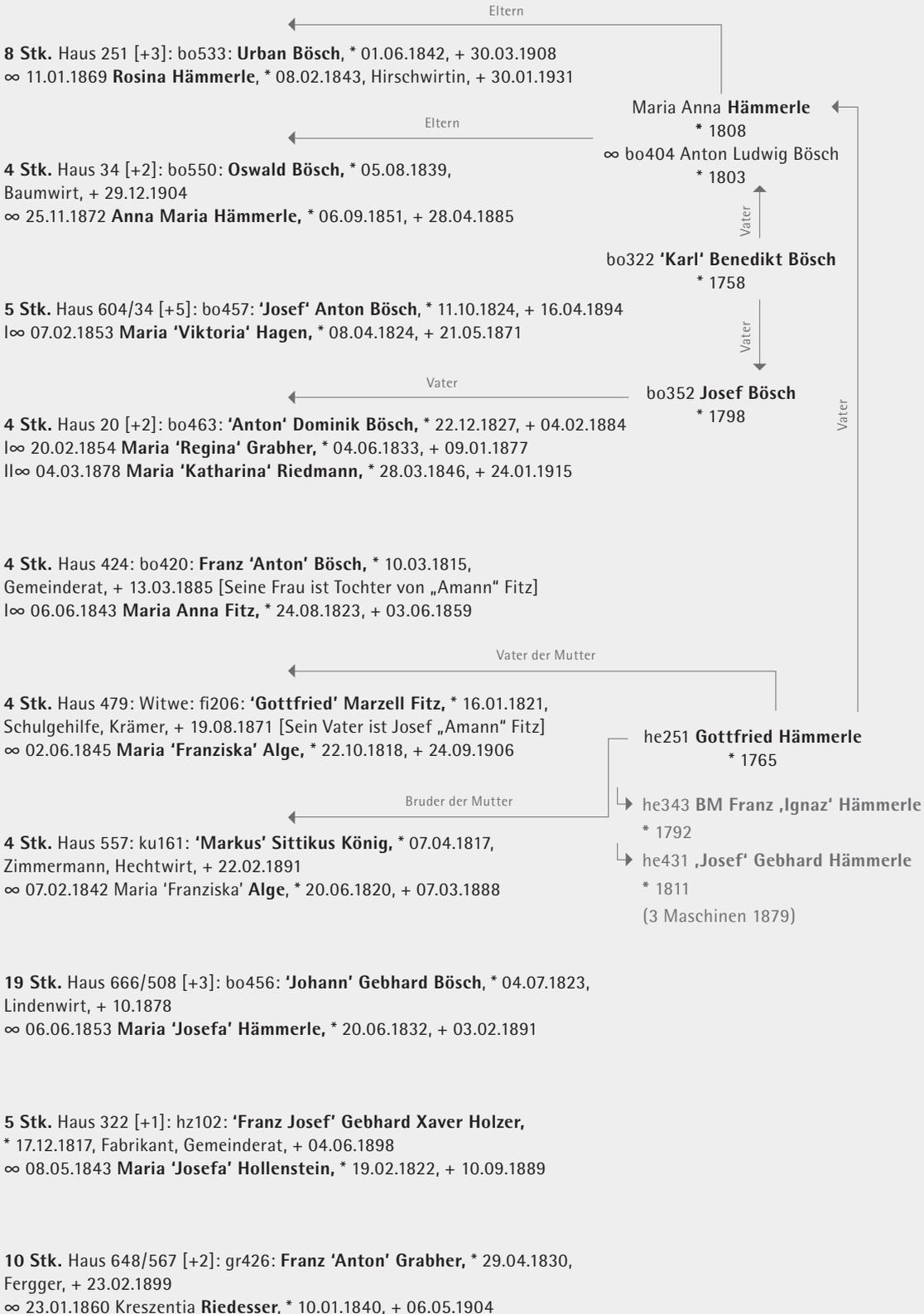
Bis auf drei der hier angeführten Familien vergrößerten alle die Zahl ihrer Maschinen. Josef Anton Bösch scheint 1879 noch ohne Stickmaschinen auf und verfügt eineinhalb Jahre später bereits über fünf Maschinen. Möglicherweise wurde er im früheren Verzeichnis nicht korrekt eingetragen. Auch seine verwandtschaftliche Verflechtung zur Wirtsfamilie vom „Grünen Baum“ konnte bislang nicht verifiziert werden, obwohl sie nahe liegt, da die Häuser der beiden Familien in unmittelbarer Nachbarschaft standen. Mit Anton Dominik Bösch und Oswald Bösch finden wir zwei Männer, die die Anzahl ihrer Maschinen von 1879 auf 1880 von zwei auf vier verdoppelt haben und deshalb neu aufscheinen.

Oswald Bösch ist der Bruder von Urban Bösch, der die Zahl seiner Maschinen um drei auf acht erhöht hat. Beide sind sie Cousins von Anton Dominik Bösch, denn ihrer aller Großvater ist Karl Benedikt Bösch. Urbans und Oswalds zweiter Großvater ist Gottfried Hämmerle. Seine Tochter aus zweiter Ehe Maria Anna heiratet Anton Ludwig Bösch, den Baumwirt und Vater der beiden, im Jahr 1838. Eine andere Tochter Gottfried Hämmerles aus erster Ehe ist mit Josef „Amann“ Fitz verheiratet. Franz Ignaz Hämmerle, der Adlerwirt und ein Sohn von Gottfried Hämmerle, bekleidete von 1828 bis 1834 das Amt des Ortsvorstehers. Vorher und auch nachher hatte sein Schwager Josef „Amann“ Fitz das Amt inne. Maria Anna (geb. Hämmerle), die Mutter von Markus Sittikus König (Hechtwirt), ist eine Schwester von Gottfried Hämmerle.

Wie aus einer der folgenden Grafiken ersichtlich wird, ist die Ehefrau von Markus Sittikus König wiederum eine Enkelin von Josef Alge. Ebenso die Gattin von Gottfried Marzell Fitz. Sie ist eine Schwester des Löwenwirts und damaligen Bürgermeisters August Alge. Bereits aus den Grafiken für das Jahr 1879 geht hervor, dass die Ehefrauen von Urban Bösch und Johann Gebhard Bösch, also dem Lindenwirt, Schwestern sind. Eine weitere ihrer Schwestern ist mit dem eben erwähnten August Alge verheiratet. Über den Vater dieser drei Frauen, den Hirschenwirt Hans Hämmerle, besteht eine interessante Verbindung zu den Hofer-Brüdern. Maria Franziska Vetter, die lange Zeit mit Hans Hämmerle verheiratet war, ehelicht zwei Jahre nach dessen Tod Hans Hofer. Dieser ist der Großvater von Josef, Johann, Rupert und Gottfried Hofer. Damit ergibt sich für Josef Hofer die kuriose Situation, dass sowohl sein Großvater väterlicherseits als auch der Großvater seiner Ehefrau mütterlicherseits mit derselben Frau verheiratet waren.

Diese keinen Anspruch auf Vollständigkeit stellende Schilderung der damaligen Verwandtschaftsverhältnisse vermittelt einen Eindruck davon, welchem familiären Netzwerk viele der großen ersten Stickereibetriebe in Lustenau entsprangen. Sehr zentral eingebunden waren dabei die sogenannten Hofer Brüder: Josef, Johann, Rupert und Gottfried Hofer. Anhand ihrer Firmen- und Familiengeschichten soll im folgenden Abschnitt ein Teil der Entwicklungen in Lustenau exemplarisch dargestellt werden.

Maschinenbesitzer 1880



Die Hofer-Brüder als ein Beispiel für erfolgreiche Stickereiuntnehmer

Josef Hofer⁴⁷ kommt im Jahr 1847 und damit kurz vor den revolutionären Ereignissen von 1848 zur Welt. Bereits sein Großvater⁴⁸ ist Wagner und Fabrikant. Sein gleichnamiger Onkel Josef Hofer⁴⁹ ist ebenfalls Fabrikant und daneben auch als Gemeinderat tätig. Seine Mutter⁵⁰ Katharina (geb. Fitz) ist die Tochter des legendären Josef „Amann“ Fitz⁵¹. Als Josef Hofer die ersten Handstickmaschinen in Lustenau zu betreiben beginnt, ist er gut 22 Jahre alt. Er tut dies gemeinsam mit seinem Bruder Johann⁵² in der späteren Kapellenstraße 7. Etwa zwei Jahre später stirbt sein Vater Sales Hofer⁵³, der das Stickereiprojekt finanziert hatte, und rund neun Monate danach auch die Mutter. Seine drei Brüder Johann, Rupert und Gottfried sind damals gerade mal 20, 19 und 14 Jahre alt. Das sich seit 1861 im Besitz seines Vaters befindliche Haus Nr. 103 (später Kapellenstraße 7) geht nach dessen Tod in das Eigentum von Josef Hofer über. Weitere zwei Jahre später, im Oktober 1874, heiratet der nun 27-jährige Josef Hofer die damals bereits hochschwängere Franziska Bösch⁵⁴, die noch Ende November desselben Jahres den kleinen Johann, das einzige Kind des Ehepaars, zur Welt bringt. Franziska Bösch ist die älteste Tochter des Lindenwirts Johann Bösch⁵⁵.

1875 - also im darauffolgenden Jahr - errichtet Josef Hofer gemeinsam mit seinem Schwiegervater, auf dem Einreichplan sind beide als Bauwerber eingetragen, in der Rheinstraße, dort wo heute im Impulszentrum der Sichtbetonzubau steht, die erste Stickereifabrik in Lustenau, um dort 16 Handstickmaschinen zu betreiben. *Das Geschäft bezweckt[e], wie dem 1877 abgeschlossenen Gesellschafts-Vertrag zu entnehmen ist, die Erzeugung u den Handel mit Wirkwaren / Blattstickerei.*⁵⁶ Dieser Fabrikbau wurde vor rund 20 Jahren im Zuge der Revitalisierung des Fabrikareals und der Einrichtung des „Impulszentrum Fabrik“ abgerissen.

Neben Josef Hofer ist auch sein damals 23 Jahre alter Bruder Johann Hofer an der Firma beteiligt. Wobei sich die drei Geschäftsmänner verpflichteten, *durch fünf aufeinander folgende Jahre beisammen zu bleiben, d.h. das Geschäft gemeinsam zu betreiben u uns gemeinschaftlich zu bestreben, das Geschäft nicht nur in gutem Zustande zu erhalten, sondern auch noch zu größtmöglichen*

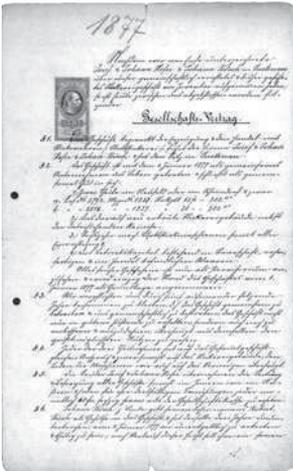


Porträt Josef Hofer
* 20.01.1847,
+ 14.05.1913.
Foto: unbekannt



Der Lindenwirt
Johann Bösch mit
seiner Gattin Josefa
(geb. Hämmerle) und
den Kindern August,
Robert, Maria und
Franziska (von links).
Foto: unbekannt

Nutzen zu ziehen.⁵⁷ Dabei hatte jeder der drei Theilnehmer [sic ..] auf das Gesamtgeschäft gleichen Anspruch Et zwar sowohl auf das Wirkereigebäude, den Boden, die Maschienen [sic] wie auch auf das Vermögen überhaupt.⁵⁸ Das Gebäude verfügte sowohl im Erdgeschoss als auch im ersten Stock über jeweils zwei, rund 100 m² große, Arbeitssäle. Damit besaß die Firma gut ein Zehntel der im Jahr 1876 in ganz Vorarlberg betriebenen 187 Handstickmaschinen.⁵⁹



Scan des 1877 zwischen Josef und Johann Hofer und Johann Bösch abgeschlossenen Vertrags.

1880, nur vier Jahre später, hatte sich die Zahl der in Vorarlberg betriebenen Handstickmaschinen auf rund 1.400 Stück erhöht.⁶⁰ Über 470 und damit rund ein Drittel dieser Maschinen wurden in Lustenau betrieben.⁶¹ Da war der Firmenmitbegründer Johann Bösch, der im Alter von 55 Jahren verstarb, bereits zwei Jahre tot. Er starb also nur drei Jahre nach der Errichtung der Stickereifabrik, hatte bis dahin jedoch in § 6 des bereits oben zitierten von *Josef Et Johann Hofer Et Johann Bösch in Lustenau über unser gemeinschaftlich errichtetes u bisher geführtes Stickereigeschäft* aufgesetzten *Gesellschafts-Vertrag* die Weichen für die Zukunft und die berufliche Ausbildung seines damals 18 Jahre alten Sohnes gestellt:

*Johann Bösch z. Linde gibt seinen Sohn, namens Robert Bösch als Gehilfen in das Geschäft, Et hat derselbe drei Jahre ununterbrochen, vom 1. Jänner 1877 an unentgeltlich zu arbeiten Et thätig [sic] zu sein; nach Verlauf dieser Frist soll ihm ein seinen Leistungen entsprechendes Honorar verabfolgt werden, welches jedoch 40 frs. Vierzig francs monatlich nicht übersteigen darf. Den Gebrüdern Hofer obliegt dagegen die Pflicht, den Robert Bösch in allen Fächern des Geschäftes gründlich zu unterrichten Et zu unterlehren.*⁶²

Der Vertrag gibt im Weiteren nicht nur darüber Aufschluss, dass die Firma auch eine Wirkerei betrieb, sondern regelt auch, dass die *Brüder Josef Et Johann Hofer [...]* die *Leitung Et Besorgung aller Geschäfte sowohl im Innern*

wie im Äußern übernahmen. Als Lohn hatten sie für ihre vielfältigen Bemühungen jeder monatlich 60 frs. sechzig francs aus der Gesellschaftskasse zu erheben.⁶³

Im Jahr 1879 heiratete der jüngste der Hofer-Brüder, Gottfried Hofer war damals gerade einmal 21 Jahre alt, die gleichaltrige Maria Rosalia Bösch.⁶⁴ Sie war die Tochter von Anton Dominik Bösch, der im Jahr dieser Heirat zwei Handstickmaschinen und ein Jahr später bereits vier Handstickmaschinen besaß. Dem gut neun Monate später zur Welt gekommenen erstgeborenen Sohn Hermann folgen in den kommenden Jahren vier weitere Geschwister.⁶⁵

Rupert Hofer, der zweitjüngste der vier Brüder, verheiratete sich ein Jahr später im Alter von 27 Jahren mit der zwei Jahre jüngeren Katharina König⁶⁶. Deren Vater, der Hechtwirt Markus Sittikus „Marx“ König⁶⁷, findet sich ein Jahr zuvor im Stickmaschinenbesitzerverzeichnis von 1879 mit vier Handstickmaschinen im Haus 557 an der späteren Reichsstraße.⁶⁸ Gut eineinhalb Jahre später kam das erste von sechs Kindern auf die Welt und Rupert Hofer kaufte Ende 1881 das Haus in der späteren Kapellenstraße 7 von seinem Bruder Josef Hofer.⁶⁹

Im selben Jahr heiratete auch der damals bereits schon 29 Jahre alte Johann Hofer die 22-jährige Franziska Riedmann und kaufte wohl im Zug der Familiengründung das in unmittelbarer Nachbarschaft zum Fabrikgelände gelegene Haus mit der späteren Adresse Rheinstraße 2.⁷⁰ Als das erste noch im selben Jahr geborene Kind der beiden sieben Jahre später stirbt, hat das Paar bereits fünf weitere Kinder. Insgesamt drei der zwölf Nachkommen des Paares sterben vor Erreichen des Erwachsenenalters. Die zweitälteste Tochter Rosa verstirbt noch sehr jung mit 21 Jahren.



Porträt Rupert Hofer
* 02.07.1853,
+ 13.03.1932.
Foto: unbekannt



Johann Hofer und seine
Gattin Franziska (geb. Riedmann).
Foto: unbekannt



Blick in die Rheinstraße. Rechts das Haus von Johann Hofer. Links vorne das Gasthaus Linde, dahinter das Haus von Josef Hofer und wiederum dahinter das allererste Fabrikgebäude. Foto: unbekannt

1883, und damit zwei Jahre nach seinem Bruder, erwirbt Josef Hofer ebenfalls ein Haus, das sich bereits seit 1854 im Besitz seines Schwiegervaters Johann Bösch befand, direkt neben dem Fabrikgelände. Das Gebäude, das heute nicht mehr steht, befand sich direkt vis à vis des Hauses von Johann Hofer und gleich neben dem Gasthaus Linde an der späteren Adresse Rheinstraße 3.

Im selben Jahr, damals erscheint auch die erste Ausgabe des Lustenauer Gemeindeblatts, heiratet im April der nun 24 Jahre alte Robert Bösch⁷¹ die ein Jahr jüngere Lidwina Bösch. Dies macht ihn zum Schwager von Gottfried Hofer, denn Lidwina Bösch ist wie auch dessen Ehefrau eine Tochter von Anton Dominik Bösch. Die gut neun Monate nach der Vermählung zur Welt gebrachte erstgeborene Tochter stirbt mit zweieinhalb Jahren. Erst die beiden 1887 und 1889 geborenen Töchter überleben die Kindheit und erreichen das Erwachsenenalter.

Heiratspolitik

Josef Fitz, * 05.09.1794,
Wagner, Stiftungspfleger, Ortsvorsteher
(1824–1827, 1834–1860), + 19.02.1861

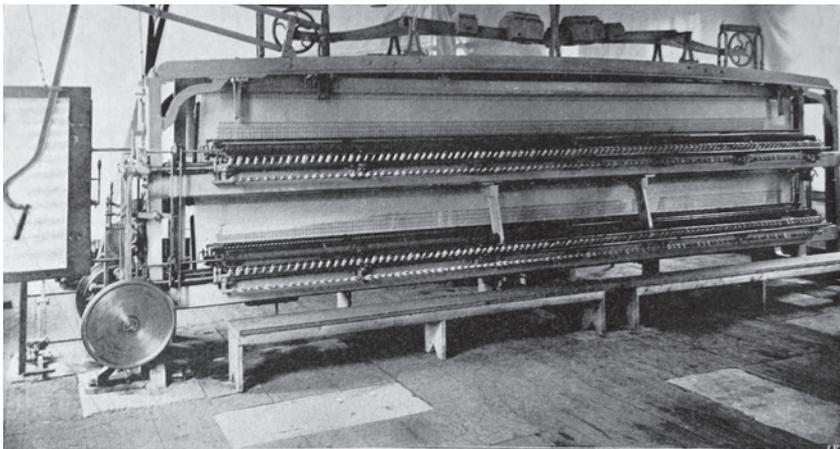
,Hans' Viktor Bösch, * 10.04.1798,
Ochsenwirt, + 23.10.1870



Für Aufregung im Familienverband wird wohl ein Jahr später ein Brand in der Stickerei des Hechtwirts gesorgt haben. Das zu Allerheiligen 1884 in dessen Stickereigebäude ausgebrochene Feuer lief allerdings relativ glimpflich ab. Wie es in einem Bericht der Vorarlberger Landeszeitung heißt, war es *dem energischen und tatvollen Eingreifen der rasch erschienenen Feuerwehr [...] zu danken, daß das Wohnhaus, insbesondere aber die im Brandobjekte untergebrachten 4 Stickmaschinen nicht zerstört wurden.*⁷² Damals war Rupert Hofer bereits in das Geschäft seines Schwiegervaters eingestiegen. Er betätigte sich in den folgenden Jahrzehnten nicht nur in der Stickerei, sondern auch als Gast- und Landwirt. Auf ihn geht die noch heute Stickerei produzierende Firma HoferHecht zurück.

Während der 1880er-Jahre stieg die Zahl der in Lustenau betriebenen Handstickmaschinen auf rund 650 Stück im Jahr 1887⁷³ und obwohl die heimische Stickereiindustrie im Jahr 1884 eine schwere Absatzkrise durchlief, starteten Josef und Johann Hofer in der Rheinstraße im Jahr 1885 einen ersten Versuch mit dampfbetriebenen Schifflistickmaschinen.⁷⁴ Diese

Maschinen waren allerdings technisch noch nicht ausgereift und konnten sich nicht durchsetzen.⁷⁵ Interessanterweise ist bei sämtlichen Unternehmungen aller vier Hofer-Brüder zu beobachten, dass sich deren Unternehmertum erst nach der Jahrhundertwende in neu errichteten Gebäuden manifestiert. Es scheint gut möglich zu sein, dass sie die zwei Jahrzehnte bis dahin einerseits zur Ansammlung des benötigten Investitionskapitals genutzt haben und neben der Produktion vor allem auch mit dem Handel der von anderen Stickern hergestellten Luxusstoffe gutes Geld verdienten. Allerdings gibt es wohl ebenfalls einen Zusammenhang mit der technischen Entwicklung der Stickmaschinen. Besonders die Einführung der Schifflistickmaschine scheint die Investitionsbereitschaft stark beflügelt zu haben. Außerdem wurden für die immer größer werdenden Maschinen nun auch adäquate Räume gebraucht und durch die Regulierung des Alpenrheins war die Hochwassergefahr für Lustenau gebannt worden.



Schnellläufer-Schiffchenmaschine (Dampfbetrieb).

VEREINIGTE STICKEREI-FABRIKEN »LUSTENAU«

HOFER, BÖSCH & CIE.

LUSTENAU (VORARLBERG).

Scan eines Fotos einer „Schnellläufer-Schiffchenmaschine (Dampfbetrieb)“ der Firma „Hofer, Bösch & Cie.“ im vierten Band der um 1900 erschienen großformatigen Reihe „Die Groß-Industrie Österreichs“.

Denn noch 1888 und 1890 wurde Lustenau von schweren Überschwemmungen heimgesucht. Wie der Zeitzeuge Eduard Alge, ein ebenfalls bedeutender Lustenauer Fabrikant, in einem Jahrzehnte später entstandenen Bericht über diese Rheinhochwässer schreibt, waren die *Stickmaschinen [...] verhältnismäßig rasch wieder leistungsfähig. [...] 1890 sind in der Gemeinde sicher 900 bis 1000 Handstickmaschinen vorhanden gewesen und man konnte da und dort Sticker an der Maschine sehen, während in der Hofstatt noch schmutzige Wassertümpel von der kurz vergangenen Schreckenszeit Zeugnis gaben.*⁷⁶ Dennoch kann man sich auch heute noch gut vorstellen, welche Gefährdung und Belastung ein Rheinhochwasser mit den dabei angeschwemmten Sandmassen auch für die Stickmaschinen darstellte.

Den Verheerungen des Hochwassers von 1888 zum Trotz wurde im darauffolgenden Frühjahr in Lustenau mit der als *Spar- und Darlehenskassa-Verein für Lustenau*⁷⁷ ins Genossenschaftsregister eingetragenen Firma die erste Raiffeisenbank Vorarlbergs gegründet. Hier engagierte sich Johann Hofer als Stellvertreter des Obmanns Gebhard Grabherr (Engelwirt). Wie es in der offiziellen Kundmachung heißt, war der *Gegenstand dieses Unternehmens [...] die Verbesserung der Verhältnisse der Genossenschaftsmitglieder in materieller Beziehung, indem der Verein seinen Mitgliedern zu ihren Wirtschafts- und Geschäftsbetriebe nach Maßgabe ihrer Kreditfähigkeit und Kreditwürdigkeit, sowie des wirklichen Erfordernisses Darlehen gewährt und die hiezu nothwendige [sic] Geldmittel unter gemeinschaftlicher Haftung beschafft, und durch Annahme von Spareinlagen Gelegenheit gibt, müßig liegende Gelder verzinlich anzulegen.*⁷⁸



Das alte Bankgebäude der Raika.
Sammlung Edwin Oberhauser,
Foto: Nipp

Neben dem Lehrer Viktor Sperger und seinem namensgleichen Cousin Johann Hofer, dem langjährigen Kommunalverwalter der Gemeinde, war mit Altbürgermeister Fridolin Hämmerle (1882-1885) ein enger alter politischer Weggefährte im Vorstand der Bank. Johann Hofer hatte unter eben diesem für mehrere Perioden auf Seiten der Alten Partei dem Gemeinderat angehört und auch drei Jahre später scheint nach den Wahlen 1892 unter Vorsteher Marx Bösch ebenfalls ein *Johann Hofer, Fabrikant*, als 2. *Gemeinderath* auf.⁷⁹

Im Jahr 1891 verstirbt die Schwiegermutter Josef Hofers. Bald darauf wurde im *Handelsregister für Gesellschaftsfirmer* [...] eingetragen, daß die *bisherige Firma J. J. Hofer und Bösch in Lustenau infolge Aenderung nunmehr lautet: „Vereinigte Stickerie-Fabriken Lustenau, Hofer, Bösch & Co.“ mit dem Sitze in Lustenau, und eine Niederlage in Wien.*⁸⁰ Die Besitzverhältnisse wurden wohl infolge der Erbaufteilung insofern geklärt, als dass von den *früheren Gesellschaftern* [...] *Franziska, Maria, Hermann und August Bösch ausgetreten sind und die neue Firma nunmehr aus den offenen Gesellschaftern Johann Hofer, Josef Hofer und Robert Bösch besteht.*⁸¹ Mit der Errichtung einer Filiale in Wien tat die Firma einen wichtigen Schritt, weil die Selbstvermarktung ihrer Produkte auf einem derart großen Absatzmarkt, wie ihn die Donaumonarchie bot, große Profite ermöglichte. Einen Teil der dortigen Aufbauarbeit übernahm wohl Robert Bösch, der, wie es 1909 in seinem Nachruf heißt, *bis vor einigen Jahren die meiste Zeit in Wien* wohnte.⁸²

Anfang Dezember 1891 gab die Firma *Hofer & Co.* im Vorarlberger Volksblatt neben der Nennung von 23 über das Land verteilten *Depots* für den *Detail-Verkauf* bekannt, dass *wir in Lustenau eine Senfmühle errichtet haben und einen ausgezeichneten Schweizerseuf erzeugen, derselbe ist von reiner Senfsaat ohne jede weitem chemischen Zutaten und kann jedermann bestens empfohlen werden.*⁸³ Dem Inserat ist zu entnehmen, dass der in Lustenau produzierte Senf in Bregenz und Dornbirn jeweils an drei, in Feldkirch und Liechtenstein jeweils an zwei sowie in 13 anderen Vorarlberger Gemeinden, eine davon *für den Bregenzerwald* [...] *in Krumbach*⁸⁴,

jeweils in einer Verkaufsstelle bei örtlichen Handelspartnern angeboten wurde. Der Eintrag im Handelsregister zeigt, dass der Aufbau der Senfproduktion gut ein halbes Jahr dauerte und dass die Hofer-Brüder mit Robert Bösch einen bewährten Partner mit an Bord nahmen:

Die offenen Gesellschafter sind Josef und Johann Hofer, Robert Bösch, sämtliche in Lustenau und Ludwig Lahr in Au, Kanton St. Gallen, von denen nur die beiden Ersten Josef und Johann Hofer, zur Vertretung der Gesellschaft und zur Firmazeichnung berechtigt sind. Die Handelsgesellschaft befasst sich mit der Fabrikation von Senf und hat bereits am 1. Juli 1891 begonnen.⁸⁵

Die Herstellung des Senfes erfolgte in einem Haus an der Reichsstraße (ab 1908 Reichsstraße 51)⁸⁶ und damit sehr nahe bei ihren Wohnhäusern, der Stickereifabrik und dem Gasthaus Linde gelegen. Auf einem irgendwann nach 1906 entstandenen Foto, das einen Teil des Firmengeländes der Firma Hofer, Bösch & Co zeigt, ist auf der Rückseite mit Bleistift vermerkt, dass es sich beim kleinen Gebäude *vorne rechts* um die *ehemalige Senfmühle* handelt.



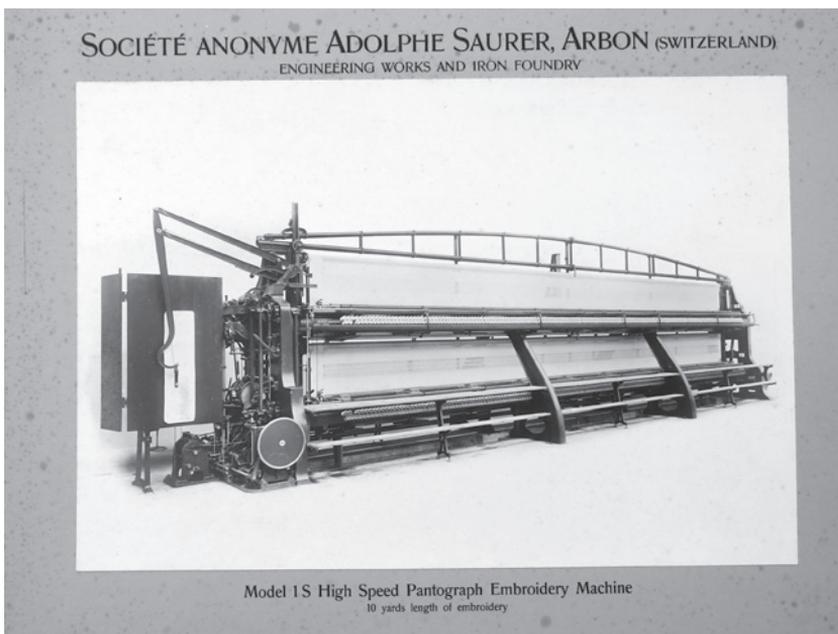
Firma Hofer, Bösch & Co. Links das noch heute im Impulszentrum Fabrik bestehende Fertigungsgebäude. Rechts das allererste Fabrikgebäude. Rechts vorne das Gebäude der Senfmühle. Foto: unbekannt

Während die Zeit um 1892 aufgrund von geänderten Modegewohnheiten, vor allem jedoch auch wegen stark erhöhten Zöllen bei der Ausfuhr der Stickereien in die USA, von einer Absatzkrise der Stickereibranche geprägt war,⁸⁷ ist davon in einem 1894 erschienenen Artikel über die Feier des damaligen Firmenjubiläums nichts zu lesen. Vielmehr wird hier von den zitierten Rednern *das freundschaftliche Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hervor[gehoben]*⁸⁸ und der im Folgenden gekürzt zitierte Artikel im Vorarlberger Volksblatt beschwört geradezu immer wieder die Harmonie zwischen Unternehmer und Arbeiterschaft:

Letzte Woche, am 28. März, waren es 25 Jahre, seit die erste Stickmaschine nach Lustenau gekommen ist und zwar in den Besitz des Herrn Jos. Hofer, der denn auch diese selbst in Betrieb setzte und so den Grundstein zum heutigen Bestande der Firma Hofer, Bösch u. Co. in Lustenau gelegt hat. Die Leitung dieser Firma war nun so freundlich, diesen Anlaß zur Abhaltung einer kleinen Gedenkfeier in Mitte ihrer Arbeiterschaft zu benützen und hat dieselbe auch einen überaus fröhlichen Verlauf genommen. [...] Im Namen der Arbeiterschaft ergriff ein Angestellter der Firma, Herr Geißer, das Wort, indem er der Jubilarin ihren Glückwunsch entgegenbringt und die Arbeiter ermahnt, durch Eintracht und Fleiß den Herren Arbeitgebern zu ermöglichen, die Selbstständigkeit der vorarlbergischen Stickerei zu wahren und auf solider Bahn zu halten; gleichzeitig nimmt er auch Anlaß, den gebotenen Jubiläumstrunk bestens zu verdanken. Herr Johann Hofer, als einer der Herren Chefs der Firma, dankt den Vorrednern auf's Herzlichste und legt den Arbeitern ebenfalls warm an's Herz, daß namentlich solide Ausführung der Arbeiten ein Hauptmotiv bilden, diesen Zweig der Industrie zu heben und es nur dann dem anwesenden [und extra aus Wien angereisten] Herrn Direktor Mayer möglich sei, in der Vertretung unseres Stickereimarktes seinen Platz ehrenvoll behaupten zu können. [...] Nachdem nun verschiedene Toaste ernststen und launigen Inhaltes einander sich folgen, befindet sich das anwesende Völklein in animiertester Stimmung, die Stunden rücken unvermerkt vor und manchem mag Abends der gefallene Mahnspruch „Scheiden thut weh“ aus dem Herzen gesprochen worden sein.“⁸⁹

Hermann Holzer ist der Sohn von Franz Josef Gebhard Xaver Holzer, der 1880 bereits fünf Handstickmaschinen besaß. Er wurde durch seine Heirat mit einer Tochter des Lindenwirts Johann Bösch zum Schwager von Robert Bösch und Josef Hofer. Richard Hämmerle ist ein Sohn von Josef Gebhard Hämmerle, der 1879 bereits drei Handstickmaschinen sein Eigen nannte. Zwei der Brüder von Richard Hämmerle sind mit Schwestern der Gebrüder Fitz verheiratet.

In einem mit 1904 datierten *Verzeichnis [der] Schifflemaschinenbesitzer in Lustenau*⁹³ sind im Eintrag der Firma Hofer, Fitz + Cie neun 6-Yard Maschinen mit *Betriebsbeginn [...] April 1898* verzeichnet. Gerade diese Zusammenarbeit zwischen vielen der Großproduzenten von Stickereien in Lustenau zeigt sehr schön auf, dass die Zusammenarbeit und das hierfür notwendige gegenseitige Vertrauen wohl zumindest teilweise auf den verwandtschaftlichen Beziehungen der Akteure untereinander beruhten.



Werbefotografie einer 10-Yard-Pantographschiffstickmaschine der Firma Saurer. Foto: unbekannt

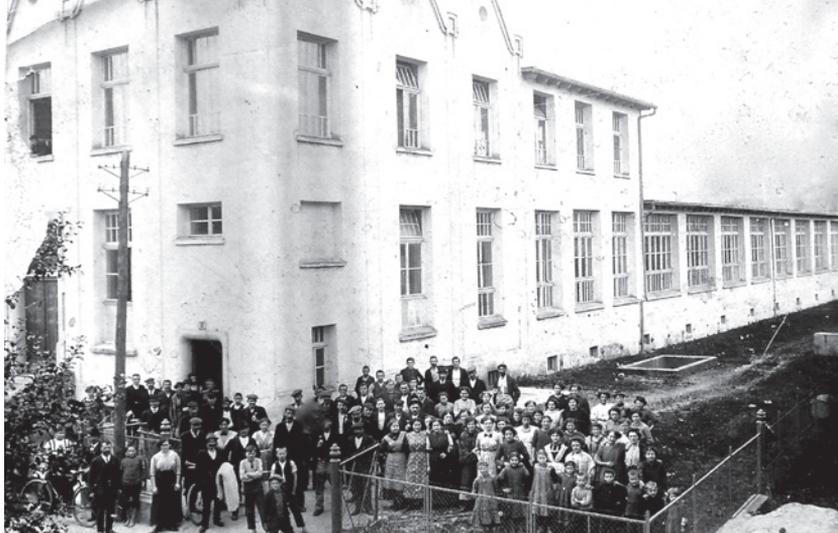
Ebenfalls bereits im April 1898 investierte auch die Firma Eduard Alge & Co., Stickerei-Union des bis zu diesem Jahr amtierenden Bürgermeisters und Lehrers Eduard Alge in zehn derartige benzinbetriebene Maschinen.⁹⁴ Eduard Alge stammte aus einer Lehrer- und Fabrikantendynastie und war zudem mit einer Tochter des Löwenwirts August Alge verheiratet. In den Jahren darauf folgten dann bald weitere Firmen, die in diese „sehr teuren Maschinen, auf denen die 4-5fache Stichzahl [im Vergleich zu einer Handstickmaschine] erreicht werden konnte“⁹⁵, investierten.

Bauboom nach der Jahrhundertwende

Mit der Einführung dieser neuen Technologie geht bei der Firma Hofer Bösch und Co. ein regelrechter Bauboom einher. Ein mit Juni 1903 datierter Einreichplan zu *einer Schiffli-Stickerei für die Herren Hofer, Bösch Cie. Fabrikanten Lustenau*⁹⁶ dokumentiert die damalige Errichtung eines Produktionsgebäudes mit Platz für 14 Stickmaschinen. In diesem Plan sind sowohl der Motorraum als auch die Wege der Kraftübertragung auf die einzelnen Stickmaschinen eingezeichnet. Erst mit der allgemeinen Elektrifizierung Lustenaus im Jahr 1905 konnten die hiesigen Stickereibetriebe auf den vorteilhaften elektrischen Strom als Antriebskraft für die Maschinen umstellen.

Das neue Fabrikgebäude wurde dann schon gut vier Jahre später, der Plan wurde von *der K. k. Bezirkshauptmannschaft Feldkirch, am 20. November 1907* genehmigt, mit einem *Anbau für elf 10Yardmaschinen*⁹⁷ erweitert. 1908 erfolgte dann auch der Bau des großen Geschäftshauses.⁹⁸ Schon gut fünf Jahre später reichte der dortige Platz anscheinend nicht mehr aus und ein *Plan für die Erweiterung des Speditionsgebäudes*⁹⁹ wurde erstellt und der in Folge auch ausgeführt.

Bereits 1909 war in der Lerchenfeldstraße eine weitere Schifflistickfabrik mit einem *Sticksaal* für 20 Stück 10-Yard-Schifflistickmaschinen errichtet worden.¹⁰⁰ Die charakteristische Jugendstil-Dachkrone des zweigeschossigen Kopfbauwerks der Fabrik muss irgendwann bei einem der späteren Umbauten verloren gegangen sein. Auf einem alten nicht datierten Foto des Fabrik-



Die 1909 in der Lerchenfeldstraße errichtete Schifflistickfabrik. Foto: unbekannt

gebäudes ist das auch im Einreichplan eingezeichnete auffällige Gestaltungselement noch gut zu erkennen.

Die letzte größere Bauaktivität der Firma Hofer, Bösch und Co. bestand in der Errichtung einer weiteren Produktionshalle in der Lerchenfeldstraße für zwölf Automaten-schifflistickmaschinen des Typs „New York“, die von der Firma im Jahr 1912 in Betrieb genommen wurden.¹⁰¹

Das Aufkommen der Automaten-schifflistickmaschinen um 1910 stellte eine wichtige technische Innovation dar. Dabei wurde die vormalige Arbeit des Stickers, d.h. die Steuerung des Gatters und damit des Stickbodens von einem Lochkartengesteuerten Automaten übernommen. Die Lochkarten fertigte nun der Puncher auf der Vorlage des Stickereizeichners. Bis zur Einführung elektronischer Steuerungen via Computer vor einigen Jahren blieb dieses System dann in den kommenden Jahrzehnten in Verwendung.

Neben den Betriebsgebäuden entstanden auf dem Areal der Firma bzw. in unmittelbarer Nachbarschaft dazu aber auch noch andere Bauten der an der Firma Beteiligten. Bereits 1900 lässt Hans (Johann) Hofer¹⁰², der Sohn von Josef Hofer, eine Villa im „reich dekorierten Heimatstil“¹⁰³ in der späteren Rheinstraße 7 bauen.¹⁰⁴ Im selben Jahr heiratet der damals 26-Jährige auch die fünf Jahre jüngere Mathilde Alge. Seine Ehefrau stammt aus der Sippe der politisch sehr einflussreichen „Sonnenwirtler“.¹⁰⁵



Rechts die Villa Rheinstraße 4. Links vorne das allererste Fabrikgebäude und etwas weiter hinten das noch heute bestehende Geschäftsgebäude. Sammlung Edwin Oberhauser, Foto: Heim

Erst rund sechs Jahre später baut Robert Bösch dann die Jugendstilvilla in der späteren Rheinstraße 4. Der *Mitchef und Mitbegründer der Firma Hofer, Bösch & Cie* [...] *hielt sich* zuvor, wie es 1909 in seinem Nachruf heißt, *in dieser Eigenschaft bis vor einigen Jahren die meiste Zeit in Wien auf*.¹⁰⁶ Er war wohl auf seine alten Tage hin nach Lustenau zurückgekehrt, wollte dabei standesgemäß neben der Fabrik wohnen und erkrankte dann jedoch recht bald *an einem Brustleiden, das den sonst sehr kräftigen Mann in der Vollkraft seiner Jahre im Alter von 50 Jahren dahinraffte*.¹⁰⁷ Diese Villa steht seit 2016 unter Denkmalschutz, weil sie als *ein Erinnerungsdenkmal an die Stickereifirma Hofer & Bösch, die die Bedeutung Lustenaus als Stickereigemeinde mitbegründete*, anzusehen ist und *ein für Vorarlberg herausragendes Beispiel für einen charakteristischen Typus des Jugendstils* darstellt.¹⁰⁸



Der Briefkopf der Firma Hofer Bösch & Co. dokumentiert die damalige Größe des Firmenareals, aber auch die privaten Wohnbauten der Firmenbesitzer.



Die von Gottfried Hofer im Widum errichtete Fabrik. Foto: unbekannt

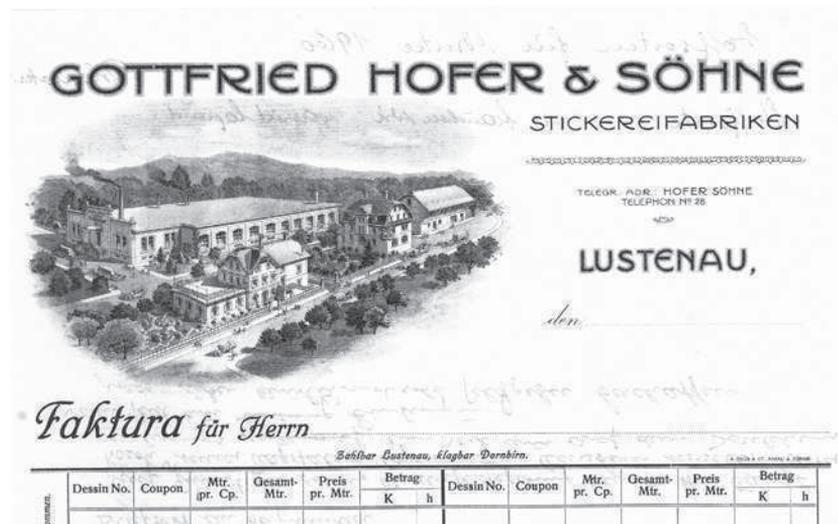
Fast zeitgleich wurde auch das sogenannte Mädchenwohnheim errichtet. Wie der auf den 27. März 1907 datierte *Plan zu einem Mädchenheim* aufzeigt, konnten dort in Schiffsälen im ersten und im zweiten Stock jeweils 28 junge Arbeiterinnen auf sehr beengten Verhältnissen wohnen.¹⁰⁹ Verpflegt wurden die aus den verschiedensten Teilen der Donaumonarchie für die Firma Hofer, Bösch und Co. angeworbenen jungen Frauen im Erdgeschoss. Das Mädchenwohnheim diente rund ein Jahrzehnt später, während des Ersten Weltkriegs als *Rotkreuz-Spital* für verwundete Soldaten¹¹⁰ und wurde erst vor kurzem abgebrochen, um an seiner Stelle eine moderne Wohnanlage zu errichten.

In dieser Gründerzeit investieren nun auch Gottfried und Rupert Hofer, die beiden anderen Brüder in die Stickerei. Rupert Hofer erhält bereits 1906 *die Bewilligung zur Erbauung einer Schifflistickerei*¹¹¹, baut 1908 den „neuen Hecht“ als modernes Gasthaus und nimmt schließlich 1912 in einem separat stehenden eingeschossigen Gebäude auf drei 10-Yard-Stickmaschinen die Produktion auf.¹¹²

Auch Gottfried Hofer baut im Jahr 1905 ein Haus, in dem das gesamte Erdgeschoss von einem Sticklokal eingenommen wird. In dem Gebäude findet sich heute der Fahrradhändler 2-Rad-Holly. Gut zwei Jahre später lässt er dann unweit davon, auf der gegenüberliegenden Seite der Maria-Theresien-Straße eine eingeschossige Stickereifabrik mit einem rund 300 m² großen Sticksaal errichten. In der Gänslestraße 3, wo damals ebenfalls eine größere Stickereiproduktion beheimatet ist, ist im Jahr 1908 neben der Firma Fenkart Carl & Co. St. Gallen auch Gottfried Hofer als Besitzer eingetragen.¹¹³

1912 schließlich muss Gottfried Hofer nach einem Brand sein ursprüngliches Haus in der Kapellenstraße 5, dort wo sich heute der Parkplatz des Eurospars befindet, neu aufbauen. Er hatte 1880 das dortige Haus von Josef Bösch („Altvorsteher“) gekauft, abgebrochen und ein neues Haus errichtet.¹¹⁴ Ein im Vorarlberger Volksblatt erschienener und hier verkürzt wiedergegebener Artikel schildert das dramatische Brandereignis:

Abends nach 7 Uhr wurde das dem Gottfried Hofer, Fabrikant, gehörige Wohnhaus mit Stadel an der Kapellenstraße ein Raub des verheerenden Elementes. Das Feuer kam im Stadel zum Ausbruch und griff mit unheimlicher Schnelligkeit um sich; es konnte noch in aller Eile das Wohnhaus, in dem sich auch die Kontorräume der Ferggerei, sowie ein Ausrüstzimmer befanden, geplündert und die wertvolleren Sachen, be-



Der Briefkopf dokumentiert den von Gottfried Hofer aufgebauten Sticke-reibetrieb.

*sonders Stickereien, von denen sich für einige Tausend Kronen im obersten Stockwerke befanden, in Sicherheit gebracht werden. [...] Noch vor wenigen Wochen waren am Hause Umbauten vorgenommen und das ganze Haus mit großen Kosten innen und außen komplett ausgebaut worden, so daß den Besitzer, die geschäftlichen Verluste abgerechnet, noch ein beträchtlicher Schaden trifft. Als Brandursache dürfte Selbstentzündung des neuen Heues, von dem sich eine große Masse im Stadel befand, angenommen werden, da sich gerade von dort aus das Feuer verbreitete.*¹¹⁵

Der auf Juli 1912 und damit erst nach den Brandereignissen datierte Einreichplan zeigt ein stattliches Wohnhaus, das neu aufgebaut wurde.¹¹⁶ Die Räumlichkeiten im Erdgeschoss dienten wie zuvor auch schon als Geschäftsräume. Wie seine drei anderen Brüder auch wohnte Gottfried Hofer ebenfalls in unmittelbarer Nähe zu seiner Firma bzw. zum Fabrikgelände.

Nachrufe

Im Mai 1913 starb Josef Hofer im Alter von 66 Jahren. Wie das Vorarlberger Volksblatt berichtete, begleitete ihn ein *Leichenzug, wie ihn unsere Gemeinde seit langer Zeit nicht mehr sah [...] zur letzten Ruhestätte. Außer dem Arbeitspersonal der Firma Hofer, Bösch u. Cie. (gegen 500 Personen), den beiden Musikvereinen „Konkordia“ und „Harmonie“ und dem Landesschützenverein, waren noch viele Hunderte dem Leichenzuge gefolgt.*¹¹⁷ Der Nachruf weist im Weiteren auf seine Verdienste für die Entwicklung der Stickereiwirtschaft in Vorarlberg hin:

*Als andere Lustenauer auch Handmaschinen anschafften, vermittelten ihnen die Gebrüder Hofer die Ware aus der Schweiz. So entstand die erste Ferggerei in Lustenau. Fleiß und Sparsamkeit, verbunden mit gesundem Unternehmungsgeist, brachten das Geschäft immer mehr in die Höhe. In den 80er Jahren begannen sie den eigenen Export der Stickereiware und errichteten auch die erste Schifflifabrik in Lustenau. Seit Jahren ist die Firma Hofer und Bösch die größte Exportfirma diesseits des Rheins.*¹¹⁸

Der Artikel stellt wohl auch etwas verklärend fest, dass bei *allem Glücke und Reichtum [..] der verstorbene Seniorchef Josef Hofer immer derselbe einfache und schlichte Mann [blieb], wie er es in der Jugend war [...] und wohlwollend gegen alle Untergebenen.*¹¹⁹ Eine anerkennende politische und religiöse Einschätzung des Verstorbenen, inklusive bösem Seitenhieb auf die politischen Gegner, schließt den Nachruf ab: *Im politischen Leben betätigte er sich nie. Früher der „Alten Partei“ zugetan, zog er sich immer mehr von ihr zurück, als er einsah, daß dort die freisinnigen Elemente überhand nahmen. Er war ein überzeugungstreuer Katholik, der überall seine Christenpflicht erfüllte.*¹²⁰

Als rund acht Jahre später Johann Hofer im *70. Lebensjahre stehend, [...] nach langer, schwerer, sehr schmerzlicher Krankheit hinweggerafft, ins Jenseits abberufen*¹²¹ wurde, war die Welt nach dem verlorenen Krieg und dem Zusammenbruch der Donaumonarchie eine andere:

*Der eben Verstorbene konnte noch den gänzlichen Zerfall und Umschwung den alten Zeiten, Gewohnheiten und Verhältnisse miterleben. Seinem bescheidenen Sinne und Denken, seinem Beharren am Gewohnten wird es wohl schwer angekommen sein, die jetzige Zeit zu erfassen und zu begreifen. Sein Gedächtnis und sein Erinnern blieb der alten Zeit treu und sein Rückblick auf die von ihm getane Arbeit und auf seine Erfolge verklärte ihm den Lebensabend. Leider ließ ihn ein mehrjähriges, schmerzvolles Leiden diesen Lebensabend nicht in jener Ruhe genießen, wie er es verdient hätte.*¹²²

Wie ein Zeitungsartikel über die näheren Umstände seines Todes berichtet, hatte er sich *vor etwa zwei Monaten einer Operation [unterzogen], die ihm eine leichte Besserung seines Nierenleidens brachte. Vor 11 Tagen zog sich Herr Hofer eine Verkühlung zu, die eine Rippenfellentzündung zum Gefolge hatte, der er erlag.*¹²³ Interessanterweise sind sich die sonst so verfeindeten Tageszeitungen Volksblatt und Tagblatt bei ihren Nachrufen darin einig, stark zu betonen, welch außergewöhnlich fleißiger, familienliebender und genügsamer Mensch Johann Hofer gewesen sei. Das erinnert teils an die Rhetorik des Artikels zum 25-Jahr-Jubläum ihrer Firma, wird aber wie

der nun folgende Ausschnitt aus dem Vorarlberger Volksblatt verdeutlicht, nun auf die Spitze getrieben:

Er war ein Freund der Arbeit und deshalb auch der Arbeiter. Tausende hat er während seines Lebens beschäftigt und alle werden ihm ein gutes Andenken bewahren. Als Mann und Familienvater, wie auch als Geschäftsmann genoß er das größte Ansehen. Wohl kaum einem Lustenauer dürfte es entgangen sein, wie er jeden Sonntag, ausgerastend von der Woche Arbeit, immer gemeinsam mit seiner Frau und seinen Kindern spazieren ging und so ein Vorbild des guten Familienlebens, das uns in gegenwärtiger Zeit so notwendig ist, bot. Diese Spaziergänge liebte er bis in seine letzten Tage. Nicht Auto oder Kutsche hielt er sich; nein, wie jeder seiner Arbeiter blieb er schlicht und einfach und hielt viel darauf, auch seine Familie so zu erziehen.¹²⁴



Sterbekärtchen Gottfried Hofer.

Über das politische Engagement Johann Hofers schweigt sich das Volksblatt nobel aus, während im Tagblatt zu lesen ist, dass im Gegensatz zu seinem Bruder Josef [...] sich der Verstorbene in früheren Jahren auch direkt am politischen Gemeindeleben in Lustenau beteiligt¹²⁵ hatte. Und weiter ist im Tagblatt zu lesen: *Er war ein entschiedener und treuer Anhänger der Alten Parteien und während einiger Perioden, unter Fridolin Hämmerle, Gemeinderat. Als solcher war er bestrebt, den Bedürfnissen der Gemeinde und ihren Pflichten in den Zeiten des bedeutungsvollen Aufschwunges in jeder Hinsicht gerecht zu werden; seine besondere Fürsorge galt der Schule.*¹²⁶ Die Anspielung auf die Schule bezieht sich wohl auch auf die Meinungsverschiedenheiten während der Suche nach einem geeigneten Gelände für den Bau des neuen Schulhauses im Rheindorf.

Neben Johann Hofer war auch sein Bruder Gottfried Hofer in den damaligen politischen Zwist involviert. Als er 1931 im Alter von 73 Jahren verstarb, widmete das Vorarlberger Volksblatt auch ihm einen langen Nachruf und kommt dabei auf ebenjene Ereignisse und deren Folgen für die politische Biografie des Verstorbenen zu sprechen:

Hofer stand durch Jahrzehnte hindurch im öffentlichen Leben an führender Stelle. Von Haus aus der „Alten Partei“ angehörend, stellte er sich in den 90er Jahren auf Seite der Opposition, die sich gegen die Ortspolitik der damals herrschenden Größen richtete und vor allem dem Rheindorf mehr Einfluß zu verschaffen suchte. Nach Sicherung des Rheindorfer Schulhauses fand die „Büchlerpartei“ größtenteils wieder den Weg ins alte Lager, nur Gottfried Hofer trat mit einigen wenigen zur christlichsozialen, damals noch „Kasinerpartei“ über. Wohl schon deswegen, weil der damals gerade auskeimende Freisinn seinen tief religiösen Grundsätzen nicht zusagte. 1907 wählte ihn der christlichsoziale Verein zum Obmann und 1911 in den Gemeinderat, dem er bis 1919 angehörte. Hofer war ein weitsichtiger Wirtschaftspolitiker, der mit großer Liebe an seiner Heimatgemeinde hing. So schlicht und einfach seine äußere Erscheinung, und sein ganzes Auftreten war, umso schlagfertiger und überzeugender vertrat er die Sache seiner Partei in den Versammlungen und am Verhandlungstisch. Ebensogut konnte er aber auch im persönlichen Verkehr den Parteimann abstreifen, besonders, wenn es galt dem Mitbürger zu raten oder zu helfen.“¹²⁷

Weiters stellt das Volksblatt fest, dass auch er sich wie seine Brüder der Stickerei gewidmet habe, ohne sich jedoch ganz von der Landwirtschaft zu trennen, an der er bis zu seinem Lebensende mit jeder Faser seines Herzens hing. Er war Mitbegründer der Viehzuchtgenossenschaft und bis zum Ableben an der Spitze derselben. [...] Trotz der zahlreichen schweren Schicksalsschläge, die über ihn und seine Familie kamen, blieb sein Mut und seine Schaffensfreude jugendlich frisch. [...] Möge er nun in Frieden ausruhen von den Mühen seines tatenreichen Lebens, die christlichsoziale Partei wird ihm als einem ihrer Besten, ein dankbares Gedenken bewahren.¹²⁸

Als gut vier Monate später Rupert Hofer verstarb, widmete auch ihm das Vorarlberger Volksblatt einen sehr wohlwollenden Nachruf, in dem besonders auch auf sein bereits recht frühes politisches Engagement für die Neue Partei hingewiesen wird:

Heute wurde unter großer Beteiligung der im 80. Jahre stehende Rupert Hofer zum „Hecht“ zur letzten Ruhe geleitet. Mit ihm ist der letzte der vier Brüder Hofer, die in der Stickerei eine so große Rolle gespielt haben, dahingeshieden. In der ersten Zeit übte er neben dem Gastgewerbe die Landwirtschaft [aus], ging aber später, wie seine Brüder, ebenfalls zur Stickerei über und gründete eine Ferggerei. [...] Rupert Hofer war noch der letzte Gemeindevertreter aus der historisch denkwürdigen Periode 1886/89. Es war dies von 1870-1919 die einzige Periode, in der unsere Partei die Mehrheit in der Gemeindevertretung hatte. Damals war Dr. E. Hillmann Katechet in Lustenau. Vorsteher war Engelbert Bösch. [...] Hofer erzählte auch in späteren Tagen noch gerne von jener nun fast 50 Jahre zurückliegenden Kampfperiode. Er war ein überaus fleißiger, strebsamer Mann mit christlichen Grundsätzen und erfreute sich allgemeiner Achtung.¹²⁹

So sehr die Stickerei Lustenau auch Wohlstand und wirtschaftlichen Aufschwung brachte, so darf aber auch nicht vergessen werden, dass die damaligen Arbeitsbedingungen in den Fabriken hart waren. Wolfgang Scheffknecht hat etwa für den Betrieb der Brüder Fitz sehr anschaulich dokumentiert, wie stark die dort arbeitenden Menschen unter Druck gesetzt wurden.¹³⁰

Dazu kommt, dass auch die selbstständig tätigen Lohnsticker, die ja letzten Endes ebenfalls für die Fabrikanten arbeiteten, oftmals unbarmherzige Selbstaussbeutung betrieben. In diesen Familienbetrieben wie auch in den Fabriken arbeiteten auch Kinder. Es sei dazu hier nur angeführt, wie Gottfried Hofer sich zu einem solchen Gesetzesverstoß rechtfertigte und diesen gar zu einer sozialen Tat umdeutete, als er 1908 behauptete, „dass die von ihm beschäftigten Kinder ‚sehr armen, aber fleißigen Familien‘ an-

gehörten und dass er von den Eltern immer wieder gebeten worden sei, diesen Kindern Arbeit zu geben. Letztlich habe er ,trotz mehrmaligen Abweisungen, auf späterhin an mich angegangene Aufforderungen, ich möchte dieselben doch anstellen, nicht mehr zurückweisen [können]“.¹³¹

Ob all der Lobgesänge auf den Fleiß und die geschäftlichen Erfolge der verschiedenen Hofer-Brüder in deren Nachrufen sollte uns bewusst sein, dass es ihre Arbeiter und Angestellten waren, die den Großteil der Arbeit verrichteten und dass diese Erfolge der Brüder eben auch auf deren Eingebundenheit in das Netzwerk der begüterten Oberschicht von Lustenau beruhten.

Ebenfalls sei auch noch darauf hingewiesen, dass zur Zeit der Jahrhundertwende 63% der Stickmaschinen in Vorarlberg in Einmaschinenbetrieben aufgestellt waren. Riesige Fabriken wie in der Schweiz und Sachsen entstanden weiterhin kaum. Bis 1914 war die Auftragslage ausgezeichnet und die Automatenstickmaschinen nahmen bereits ca. 25% des Bestandes ein. Auch davon befand sich etwa die Hälfte im Besitz von Einzelstickern. Der Erste Weltkrieg stellt dann für Lustenau mit dem einstweilig totalen Zusammenbruch der Stickereiproduktion eine starke Zäsur dar.

- 1 Der vorliegend Aufsatz beruht in groben Zügen auf zwei vom Verfasser im Rahmen der Lustenauer Archivgespräche am 16.10.2017 und am 22.10.2018 gehaltenen Vorträgen.
- 2 Gerhard WANNER, Vorarlbergs Industriegeschichte. Feldkirch 1990, S. 13-14.
- 3 Beno VETTER, Der Reichshof Lustenau, Lustenau 1919, S. 38.
- 4 Beno VETTER, Der Reichshof Lustenau, Lustenau 1935 (Nachdruck 1981), S. 177.
- 5 Adolf BÖSCH, Was erzählt uns unser Gemeindearchiv? In: Marktgemeinde Lustenau (Hg.), Lustenau und seine Geschichte. Bd. III, Lustenau 1992, S. 21.
- 6 Wolfgang SCHEFFKNECHT, 100 Jahre Marktgemeinde Lustenau 1902 bis 2002. Eine Chronik, Lustenau 2003, S. 34.
- 7 Hubert WEITENSFELDER, Industrie-Provinz Vorarlberg in der Frühindustrialisierung 1740–1870. Frankfurt 2001, S. 19–20.
- 8 Elisabeth LÄNGLE, Vorarlberg stickt für die Welt. Stickereien für die Welt der Mode, Wien 2004, S. 18; Franz WINSAUER, 200 Jahre Stickerei. Dornbirn 1965, S. 13.
- 9 Hans NÄGELE, Das Textilland Vorarlberg, Dornbirn 1949, S. 185. Zitiert nach: LÄNGLE, Vorarlberg stickt (wie Anm. 8), S. 18.
- 10 WINSAUER, 200 Jahre (wie Anm. 8), S. 45.
- 11 NÄGELE, Textilland (wie Anm. 9), S. 18.
- 12 Gerhard ALGE, Die Entstehung, Entwicklung und Bedeutung der Vorarlberger Stickerei bis 1914 und ihre Beziehung zur Schweiz, Diplomarbeit WU Wien 1978, S. 84. Zitiert nach: LÄNGLE, Vorarlberg stickt (wie Anm. 8), S. 18.
- 13 NÄGELE, Textilland (wie Anm. 9), S. 18.
- 14 Ferdinand BRÜSTLE, Die Entstehung und Entwicklung der Vorarlberger Stickereiindustrie, Dornbirn 1965, S. 20–21.
- 15 WEITENSFELDER, Industrie-Provinz (wie Anm. 7), S. 144–145.
- 16 LÄNGLE, Vorarlberg stickt (wie Anm. 8), S. 19–20
- 17 Ebenda, S. 19
- 18 Franz Michel FELDER, Aus meinem Leben (1869, hrsg. 1904), Salzburg 1985, S. 30.
- 19 WANNER, Industriegeschichte (wie Anm. 2), S. 156–157.
- 20 VETTER, Reichshof (wie Anm. 3), S. 39.
- 21 ALGE, Entstehung Stickerei (wie Anm. 12), S. 26.
- 22 Barbara MOTTER/Barbara GRABHERR-SCHNEIDER, Orte-Fabriken-Geschichten 188 historische Industriebauten in Vorarlberg, Innsbruck 2014, S. 158–159.
- 23 WEITENSFELDER, Industrie-Provinz (wie Anm. 7), S. 51.
- 24 Ebenda.
- 25 LÄNGLE, Vorarlberg stickt (wie Anmerkung 8), S. 18.
- 26 Christian FEURSTEIN, Wirtschaftsgeschichte Vorarlbergs von 1870 bis zur Jahrtausendwende. Konstanz 2009, S.176.
- 27 WEITENSFELDER, Industrie-Provinz (wie Anm. 7), S. 51
- 28 Ebenda, S. 151–152.
- 29 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 263/2, Bericht an die BH Feldkirch am 29.3.1873; Verzeichnis der Besitzer von Blatt- und Kettenstichstickmaschinen in Lustenau /: Aufgenommen im August 1880; Verzeichnis 30.4.1883; Ausweis über Blattstickerei in Lustenau vom 28. 2.1879.
- 30 LÄNGLE, Vorarlberg stickt (wie Anm. 8), S.24.
- 31 WEITENSFELDER, Industrie-Provinz (wie Anm. 7), S. 152.
- 32 FEURSTEIN, Wirtschaftsgeschichte (wie Anm. 26), S. 176.
- 33 VETTER, Reichshof (wie Anm. 3), S. 72.
- 34 Wikipedia, am 22.8.2017: https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_Rorschach%E2%80%93St._Gallen: „Die 15 Kilometer lange Strecke [von St. Gallen nach Rorschach] wurde am 25. Oktober 1856 von der Sankt Gallisch-Appenzellischen Eisenbahn eröffnet.“
- 35 Wikipedia, am 22.8.2017: https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_Chur%E2%80%93Rorschach: „Die [Vereinigten Schweizerbahnen] VSB eröffneten am 25. August 1857 den Teilstück von Rorschach bis Rheineck und am 1. Juli 1858 den Streckenabschnitt von Rheineck bis Chur.“
- 36 Reinhard MITTERSTEINER, Peripherie und Sozialismus, Dissertation Universität Wien 1988, S. 310.
- 37 WEITENSFELDER, Industrie-Provinz (wie Anm. 7), S. 151.

- 38 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 263/3.
- 39 Ebenda.
- 40 Ebenda.
- 41 Ebenda.
- 42 <https://www.vorarlberg.at/archiv/vla/lustenau/portal.html>, abgerufen am 23.10.2018.
- 43 <https://www.igal.at/forschung/lustenau/haus/suche>, abgerufen am 23.10.2018.
- 44 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 263/2 (wie Anm. 29); Franz Gebhard WINSAUER, 90 Jahre. Die kaiserl. Königl. Fachsschule für Maschinenstickerei und ihre Zeit, Dornbirn 1979, S. 12.
- 45 MITTERSTEINER, Peripherie (wie Anm. 36), S. 311.
- 46 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 263/2.
- 47 Lustenauer Familienbuch: Josef Hofer, hf107, * 20.01.1847, + 14.05.1913.
- 48 Lustenauer Familienbuch: Hans Hofer, hf66, * 20.2.1789, + 1.3.1860.
- 49 Lustenauer Familienbuch: Josef Hofer, hf83, * 3.11.1822, + 06.05.1882.
- 50 Lustenauer Familienbuch: Katharina Fitz, Eltern fi169, * 21.9.1824, + 25.4.1872.
- 51 Lustenauer Familienbuch: Josef Fitz, fi169, * 5.9.1794, + 19.2.1861.
- 52 Lustenauer Familienbuch: Johann Hofer, hf115, * 21.02.1852, + 28.08.1921.
- 53 Lustenauer Familienbuch: Sales Hofer, hf81, * 23.11.1821, + 23.07.1871.
- 54 Lustenauer Familienbuch: Franziska Bösch, Eltern bo456, * 01.05.1852, + 31.10.1929.
- 55 Lustenauer Familienbuch: Johann Bösch, bo456, * 04.07.1823, + 29.10.1878.
- 56 HistA Lustenau, Miszellen 1/11, Hofer, Bösch & Co, Gesellschaftsvertrag, 10.1.1877.
- 57 Ebenda.
- 58 Ebenda.
- 59 LÄNGLE, Vorarlberg stickt (wie Anm. 8), S. 25.
- 60 FEURSTEIN, Wirtschaftsgeschichte (wie Anm. 26), S. 176.
- 61 SCHEFFKNECHT, Chronik (wie Anm. 6), S. 35.
- 62 HistA Lustenau, Miszellen 1/11, Hofer, Bösch & Co, Gesellschaftsvertrag, 10.1.1877.
- 63 Ebenda.
- 64 Lustenauer Familienbuch: Maria ‚Rosalia‘ Bösch, Eltern bo463, * 18.03.1858, + 05.12.1919.
- 65 Lustenauer Familienbuch: Gottfried Hofer, hf113, * 29.04.1858, + 25.11.1931.
- 66 Lustenauer Familienbuch: Rupert Hofer, hf116, * 02.07.1853, + 13.03.1932.
- 67 Lustenauer Familienbuch: Markus Sittikus König, ku161, * 07.04.1817, + 22.02.1891.
- 68 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 263/2, Stickmaschinenverzeichnis 1879.
- 69 IGAL, Lustenauer Häuserverzeichnis, Kapellenstraße 7, im Internet abgerufen am 23.10.2018.
- 70 IGAL, Lustenauer Häuserverzeichnis, Rheinstraße 2, im Internet abgerufen am 23.10.2018.
- 71 Lustenauer Familienbuch: Robert Bösch, bo599, * 23.08.1859, + 26.07.1909.
- 72 Vorarlberger Landeszeitung, 11.11.1884; Ein gut 20 Jahre zuvor im Hecht ausgebrochener Brand verlief nicht so glimpflich. Wie die Feldkircher Zeitung am 11.2.1863 schreibt, kam damals die Wirtin, eine ältere Frau, ums Leben. Es handelte sich dabei um Anna Maria Hämmerle (geb. Alge), die Ehefrau von Markus Sittikus Hämmerle (he429).
- 73 Adolf HÄMMERLE, Die Stickerei, in: Sonderbeilage zum Vorarlberger Volksblatt am 22. 3.1930: Lustenau Gedenkschrift zur 100. Widerkehr des Tages, an dem die Gemeinde Lustenau unter die österreichische Gerichtshoheit gestellt wurde, S. 27.
- 74 LÄNGLE, Vorarlberg stickt (wie Anm. 8), S. 44-53.
- 75 VETTER, Reichshof (wie Anm. 3), S. 73.
- 76 Eduard ALGE, Die Rheinüberschwemmungen in den Jahren 1888 – 1890, in: Feierabend: Sonderbeilage zum Vorarlberger Tagblatt, 1.3.1930, S. 9.
- 77 Vorarlberger Landes-Zeitung, 30.3.1889.
- 78 Ebenda.
- 79 Vorarlberger Landes-Zeitung, 5.12.1892.
- 80 Ebenda.
- 81 Ebenda.
- 82 Vorarlberger Volksblatt 31.7.1909.
- 83 Vorarlberger Volksblatt, 1.12.1891.
- 84 Ebenda.

- 85 Vorarlberger Tagblatt, 5.1.1892.
- 86 IGAL, Lustenauer Häuserverzeichnis, Reichsstraße 51, im Internet abgerufen am 24.9.2018.
- 87 LÄNGLE, Vorarlberg stickt (wie Anm. 8), S. 45.
- 88 Vorarlberger Volksblatt, 5.4.1894.
- 89 Ebenda.
- 90 Vorarlberger Landeszeitung, 18.10.1899.
- 91 MITTERSTEINER, Peripherie (wie Anm. 36), S. 311.
- 92 Vorarlberger Landeszeitung, 18.10.1899.
- 93 HistA Lustenau, Akten I, Schachtel 263/2, Verzeichnis Schifflemaschinenbesitzer in Lustenau, 1904
- 94 Ebenda.
- 95 VETTER, Reichshof (wie Anm. 3), S. 73.
- 96 HistA Lustenau, Bauakten, Schachtel 12, Lerchenfeldstraße 6, Plan 1903.
- 97 HistA Lustenau, Bauakten, Schachtel 12, Lerchenfeldstraße 6, Plan 1906.
- 98 SCHEFFKNECHT, Chronik (wie Anm. 6), S. 81.
- 99 HistA Lustenau, Bauakten, Schachtel 12, Lerchenfeldstraße 6, Bewilligung zur Erweiterung des Speditionsgebäudes, 19.8.1912.
- 100 Auskunft Marktgemeinde Lustenau, Bauakten, Lerchenfeldstraße 31, Bescheid 1939.
- 101 MOTTER/GRABHERR-SCHNEIDER, Orte – Fabriken – Geschichten. (wie Anm. 22), S. 136.
- 102 Lustenauer Familienbuch: Johann Hofer, Eltern hf81, * 30.11.1874, + 26.03.1950.
- 103 MOTTER/GRABHERR-SCHNEIDER, Orte–Fabriken–Geschichten (wie Anm. 22), S. 136.
- 104 Die in den Bauakten angeführte Jahreszahl lässt sich am ehesten als 1900 interpretieren. Dazu passt, dass bereits 1902 in einem Artikel im Vorarlberger Volksfreund (16.8.1902, S. 3) eine „Villa Hofer im Rheindorf“ erwähnt wird.
- 105 Lustenauer Familienbuch: Mathilda Alge, Eltern al218, * 17.08.1879 + 17.06.1917.
- 106 Vorarlberger Volksblatt, 31.7.1909.
- 107 Ebenda.
- 108 Auskunft Marktgemeinde Lustenau, Bescheid Bundesdenkmalamt vom 28.4.2016.
- 109 HistA Lustenau, Bauakten, Schachtel 12, Lerchenfeldstraße 6.
- 110 Vanessa HÄMMERLE/Oliver HEINZLE/Wolfgang SCHEFFKNECHT, Lustenau 1914–1918. Eine Gemeinde im Ersten Weltkrieg, Lustenau 2014, S. 22–23.
- 111 Auskunft Marktgemeinde Lustenau, Bauakten Reichsstraße 68, Bescheid 1906.
- 112 MOTTER/GRABHERR-SCHNEIDER, Orte–Fabriken–Geschichten (wie Anm. 22), S. 137–139.
- 113 IGAL, Lustenauer Häuserchronik, Gänslestraße 3, im Internet abgerufen am 26.9.2018.
- 114 IGAL, Lustenauer Häuserchronik, Kapellenstraße 5, im Internet abgerufen am 26.9.2018.
- 115 Vorarlberger Volksblatt, 2.7.1912, S. 9.
- 116 HistA Lustenau, Bauakten, Schachtel 13, Kapellenstraße 5.
- 117 Vorarlberger Volksblatt, 18.5.1913.
- 118 Ebenda.
- 119 Ebenda.
- 120 Ebenda.
- 121 Vorarlberger Volksblatt, 4.9.1921, S. 3 und 6.
- 122 Ebenda.
- 123 Vorarlberger Tagblatt 30.8.1921.
- 124 Vorarlberger Volksblatt, 4.9.1921 S.3 und 6.
- 125 Vorarlberger Tagblatt, 4.9.1921, S. 1.
- 126 Ebenda.
- 127 Vorarlberger Volksblatt, 27.11.1931, S. 4.
- 128 Ebenda.
- 129 Vorarlberger Volksblatt 17.3.1932.
- 130 SCHEFFKNECHT, Chronik (wie Anm. 6), S. 38–41.
- 131 Ebenda, S. 48.